

2. Die Geschichte der Umweltbewegung und deren Rezeption in der Musikwelt

Wissenschaftliche Publikationen zur Rezeption umweltpolitischer Themen in der Musikwelt gibt es bis anhin nur wenige. Eines dieser Werke stellt – wie in Kapitel 1.2 beschrieben – *The Jukebox in the Garden* von dem Medienwissenschaftler David Ingram dar.¹ Für die vorliegende Arbeit spannend ist vornehmlich der zweite Teil, in welchem Ingram ökokritische Popmusik in den USA seit den 1960er-Jahren untersucht. Die Studie ist katalogartig nach Genre geordnet aufgebaut. Ingram lässt bei seiner Untersuchung eine detaillierte Textanalyse zwar vermissen, liefert allerdings eine äusserst umfangreiche Sammlung an Musiker*innen, die sich in ihrem künstlerischen Werk mit Umweltthemen auseinandersetzen. Für dieses Kapitel wurde Ingrams Werk daher als Ausgangspunkt genommen. Das Ziel ist, die Reaktionen der Musikwelt auf ökologische Themen seit dem Beginn der modernen Umweltbewegung exemplarisch aufzuzeigen. Da auch die traditionelle Naturschutzbewegung im weiteren Verlauf der Arbeit von Bedeutung sein wird, wird diese vorangehend kurz charakterisiert. Ähnlich wie die in der vorliegenden Dissertation untersuchten Akteur*innen und Events ihren Schwerpunkt im anglophonen Raum und insbesondere in den USA haben oder zumindest von dort aus agieren, wird auch in diesem Kapitel auf diesen Kontext fokussiert. Hinsichtlich der modernen Umweltbewegung soll die zunehmend dezentrale und globale Perspektive vieler Aktivist*innen allerdings ebenso aufgezeigt werden, wie sie sich auch in den Tätigkeiten verschiedener Musiker*innen im Laufe der Zeit mehr und mehr zu manifestieren begann.

2.1 Naturschutz im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Von der Kolonialzeit bis weit in das 19. Jahrhundert hinein lag der Schwerpunkt der US-Umweltpolitik auf der Besiedlung des Landes sowie der Privatisierung und Gewinnung natürlicher Ressourcen für die wirtschaftliche Entwicklung. Diese Politik

1 David Ingram, *The Jukebox in the Garden. Ecocriticism and American Popular Music Since 1960*, New York 2010.

wirkt zum Teil bis in die Gegenwart nach und befindet sich in einem steten Spannungsfeld mit Massnahmen zum Schutz der Natur vor den schädlichen Auswirkungen einer unbegrenzten und für wirtschaftliche Zwecke bestimmten Ausbeutung.² Eine ideologische Grundlage für dieses Denken lieferte in den 1840er-Jahren die Manifest Destiny, welche im kollektiven Gedächtnis der US-Amerikaner*innen gefördert wurde, »to describe the zeal and righteousness with which they pursued their goal of expanding westward. They believed God had ordained them to spread American civilization and culture throughout the land«,³ so Historiker Benjamin Kline. Die meisten europäischen Siedler*innen und späteren US-Amerikaner*innen sahen dem Historiker Hal Rothman zufolge in natürlichen Ressourcen wie etwa einem Baum lediglich einen ökonomischen Wert. Nur gelegentlich tauchten mit Ralph Waldo Emerson, George Perkins Marsh oder Henry David Thoreau Stimmen auf, die das US-amerikanische Land als etwas anderes als eine Quelle des unlimitierten Wohlstandes betrachteten.⁴ Während die Wurzeln der US-amerikanischen Umweltbewegung heute oft auf diese Stimmen zurückgeführt werden,⁵ blieb ihr Einfluss zu Lebzeiten gering. Damals waren die ökologischen Folgen der industriellen Revolution entweder noch nicht erkennbar oder wurden einfach ignoriert. Die meisten US-Amerikaner*innen glaubten, dass Wachstum, Fortschritt und Profit die Zeichen einer gesunden Gesellschaft seien, und gingen von der Ansicht aus, dass die Eroberung der Natur eine besondere Errungenschaft ihrer Gesellschaft darstelle.⁶ Auch in der damaligen Musik spielte der Naturschutz mit einigen wenigen Ausnahmen wie *Woodman! Spare that Tree* (1837) von George Morris und Henry Russel, das als erstes Umweltlied in der US-amerikanischen Geschichte gilt,⁷ denn auch nur eine verschwindend kleine Rolle.

Als sich als Folge der Industrialisierung zunehmend eine Zerstörung und eine merkliche Verunreinigung der natürlichen Umwelt beobachten liessen, wurden sowohl in den USA als auch in Europa Stimmen laut, die sich für den Naturschutz einsetzten. Die mit zunehmend sichtbaren Anzeichen von Umweltverschmutzung und Ressourcenverknappung verbundene Unsicherheit vieler Menschen ging Hand in Hand mit der Entstehung wissenschaftlicher Konzepte zur »Ökologie« sowie dem Aufkommen von Naturschutzverordnungen.⁸ Der US-amerikanische Diplomat George Perkins Marsh zeigte 1864 in *Man and Nature* empirisch auf, welche negativen Auswirkungen menschliche Aktivität-

-
- 2 Richard N. L. Andrews, Environmental Politics and Policy in Historical Perspective, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 23–47, hier: S. 26.
 - 3 Kline, *First Along the River*, S. 24.
 - 4 Hal Rothman, *Saving the Planet. The American Response to the Environment in the Twentieth Century*, Chicago 2000, S. 5.
 - 5 Kline, *First Along the River*, S. 23.
 - 6 Ebd., S. 42.
 - 7 Marie Connolly/Jérôme Dupras/Charles Séguin, An Economic Perspective on Rock Concerts and Climate Change. Should Carbon Offsets Compensating Emissions Be Included in the Ticket Price?, in: *Journal of Cultural Economics*, Bd. 40, Heft 1 (2016), S. 101–126, hier: S. 102.
 - 8 Peter Hough, Back to the Future. Environmental Security in Nineteenth Century Global Politics, in: *Global Security*, Bd. 4, Heft 1 (2019), S. 1–13, hier: S. 2.

ten auf Wälder und Gewässer zeitigen können.⁹ Zwei Jahre später begründete der deutsche Biologe Ernst Haeckel den Begriff »Ökologie«: »Unter Oecologie verstehen wir die gesammte Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Ausenwelt, wohin wir im weiteren Sinne alle ›Existenz-Bedingungen‹ rechnen können.«¹⁰ Der Definition des Begriffs gingen seit dem 18. Jahrhundert botanische und forstwirtschaftliche Untersuchungen voraus, die jene Erkenntnisse zutage brachten, die Haeckel als Ausgangspunkt für die Prägung von »Ökologie« dienten.¹¹

Die Entstehung der Umweltwissenschaft sowie die negativen Auswirkungen der Industrialisierung zogen in den USA und in Westeuropa die Entstehung von Interessengruppen nach sich, die sich für den Naturschutz einsetzten. 1889 wurde beispielsweise die britische Royal Society for the Protection of Birds gegründet,¹² drei Jahre später folgte in den USA die Gründung des Sierra Club durch den schottischen Immigranten John Muir. Zweck von dessen Gründung war der Schutz des 1890 unter anderem durch die Bemühungen Muirs errichteten Yosemite-Nationalparks zur Erhaltung des Yosemite Valley und dessen umliegenden Landes.¹³ Der Sierra Club baute hierzu grundsätzlich auf der Idee von ausgewiesenen Schutzgebieten auf, die mit der Etablierung des weltweit ersten Nationalparks in Yellowstone 1872 erstmals institutionalisiert worden war.¹⁴

Im Nachgang an Thomas Malthus' *An Essay on the Principle of Population* (1798) setzte sich bereits im 19. Jahrhundert die Vorstellung einer Begrenztheit der Ressourcen durch, was sich beispielsweise an forstwirtschaftlichen Regulierungen, die im Zuge der zunehmenden Waldrodungen im beginnenden industriellen Zeitalter für notwendig erachtet wurden, zeigte.¹⁵ Gleichzeitig erwuchsen in vielen Ländern auch Bedenken zu Verunreinigungen der Luft und von Gewässern, was sich in verschiedenen Umweltgesetzen wie dem britischen »River Pollution Prevention Act« von 1876 oder der »Technischen Anleitung Luft« in Deutschland im Jahr 1895 niederschlug.¹⁶ In dieselbe Zeit fallen auch erste internationale Verträge zu Umweltfragen. 1876 einigten sich das Deutsche Kaiserreich, Grossbritannien, die Niederlande, Norwegen, Russland und Schweden auf geografische und saisonale Beschränkungen der Robbenjagd im arktischen Ozean östlich von Grönland, um eine allfällige Gefährdung des Robbenbestandes zu verhindern. 1882 folgte ein von allen Anrainerstaaten der Nordsee ratifiziertes Abkommen zur Vermeidung der Überfischung, 1902 unterzeichneten acht europäische Staaten mit der »Convention for the Protection of Birds Useful to Agriculture« das erste internationale Rechtsinstrument zum Schutz von Tieren ausserhalb der Meere. Zwischen 1878 und 1889 handelten das Deutsche Kaiserreich, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich-Ungarn, Portugal, die Schweiz und Spanien den ersten die Flora betreffenden internationalen

9 Ebd., S. 4.

10 Ernst Haeckel, *Generelle Morphologie der Organismen. Allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft, mechanisch begründet durch die von Charles Darwin reformirte Descendenz-Theorie*, Bd. 2, Berlin 1866, S. 286.

11 Hough, *Back to the Future*, S. 4.

12 Ebd.

13 Tom Turner/David Brower, *The Making of the Environmental Movement*, Oakland 2015, S. 15.

14 Hough, *Back to the Future*, S. 4.

15 Ebd., S. 6.

16 Ebd., S. 8.

Vertrag aus, um die Ausbreitung der Reblaus-Epidemie, welche grosse Schäden auf den zeitgenössischen Weinbau zeitigte, zu bekämpfen.¹⁷

Freilich lagen diesen Abkommen, wie der Politikwissenschaftler Peter Hough erklärt, vielmehr wirtschaftliche als ökologische Erwägungen zugrunde. Meerestiere, Vögel und Weintrauben sollten allen voran aufgrund ihres ökonomischen und nicht wegen ihres intrinsischen oder ökologischen Werts geschützt werden.¹⁸ Sinnbildlich für dieses Spannungsfeld zwischen Naturschutz in Abstimmung mit wirtschaftlichen Interessen und Naturschutz um der Natur willen ist die Auseinandersetzung zwischen »Conservationists« und »Preservationists« in den USA im frühen 20. Jahrhundert. In dieser Zeit führte die US-Regierung erstmals weitreichende Verwaltungsaufgaben für Wasser, Land sowie Tier- und Pflanzenwelt ein. Der Kongress verabschiedete verschiedene Gesetze zur Errichtung von Reservaten, zudem wurden Behörden wie der U.S. Forest Service oder das Bureau of Reclamation errichtet, welche mit deren Verwaltung betraut wurden.¹⁹ Die dominanteste Figur dieser progressiven Naturschutzbewegung war US-Präsident Theodore Roosevelt, der dem Naturschutz zwar grosse Beachtung schenkte, gleichzeitig aber die Ansicht vertrat, dass dieser auch auf wirtschaftliche Interessen abgestimmt sein müsse. So sah er den effizienten Umgang mit Ressourcen als Schlüssel für eine gesunde Wirtschaft an.²⁰ 1906 setzte er den »Antiquities Act« durch, welcher es ihm erlaubte, eigenhändig nationale Monumente zu errichten. Insgesamt hatte er dadurch ein Gebiet, das grösser als Texas ist, für den Naturschutz reserviert.²¹ Eine ebenso bedeutsame Figur war Gifford Pinchot, der zum ersten Direktor des U.S. Forest Service ernannt wurde und sich für ein effizientes Management von natürlichen Ressourcen einsetzte, da dies letztlich verschiedenen wirtschaftlichen Zwecken wie etwa dem Bergbau oder dem Holzabbau, aber auch der Erholung der Bevölkerung dienlich sein würde. Roosevelt und Pinchot können den sogenannten »Conservationists« zugezählt werden, welche an die regulierte Ausbeutung der Natur glaubten, wohingegen die massgeblich von John Muir beeinflussten »Preservationists« für den Schutz der Natur um der Natur willen einstanden.²² Aufgrund der Unvereinbarkeit der beiden Positionen warfen die »Conservationists« den »Preservationists« regelmässig vor, das Wirtschaftswachstum verlangsamten zu wollen, während umgekehrt die »Preservationists« den »Conservationists« eine zu enge Anbindung an Unternehmensinteressen nachsagten.²³

Nachdem der Naturschutz bereits im 19. Jahrhundert vielfach mit dem Aufkommen nationaler Identitäten einherging, deren Konstruktion oft durch die Verherrlichung der heimischen Landschaft und die Romantisierung traditioneller ländlicher Kultur

17 Ebd., S. 4f.

18 Ebd., S. 5.

19 Cary Coglianese, *Social Movements, Law, and Society: The Institutionalization of the Environmental Movement*, in: *University of Pennsylvania Law Review*, Bd. 150, Heft 1 (2001), S. 85–118, hier: S. 89.

20 Kline, *First Along the River*, S. 54f.

21 Ellen Griffith Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, New York 2020, S. 31.

22 Coglianese, *Social Movements, Law, and Society*, S. 89.

23 Zeb Larson, *Silver Falls State Park and the Early Environmental Movement*, in: *Oregon Historical Quarterly*, Bd. 112, Heft 1 (2011), S. 34–57, S. 34.

gekennzeichnet war,²⁴ blieb er auch in der Zwischenkriegszeit oft mit nationalistischen Ideen verbunden. Neu entstandene Nationalstaaten wie Polen und die Tschechoslowakei richteten ebenso wie das faschistische Italien Nationalparks ein, um die einheimische Natur zu würdigen. Das nationalsozialistische Deutschland erliess gar ein weitreichendes Naturschutzgesetz, das auch Enteignungen zuließ. Zu wichtigen Akteur*innen entwickelten sich in diesem Zusammenhang Landschaftsarchitekt*innen, welche beispielsweise neu gebaute Autobahnen in die natürliche Landschaft zu integrieren versuchten.²⁵ In den USA hingegen kehrten die Präsidenten Warren G. Harding und Calvin Coolidge zu einer möglichst deregulierenden Politik zugunsten der wirtschaftlichen Entwicklung zurück, was auch den Naturschutz miteinschloss.²⁶ Erst Franklin D. Roosevelt schenkte dem Thema in den 1930er-Jahren wieder mehr Beachtung, indem er seinen »New Deal« verstärkt mit Aspekten des Naturschutzes verknüpfte. Die Jahre vor seiner Amtseinführung 1933 wurden durch die Great Depression ab 1929 geprägt, welche unter anderem durch die Dust-Bowl-Katastrophe in den Great Plains und durch Überflutungen an den Ufern des Mississippi zusätzlich verschärft worden war. Roosevelt vertrat die Ansicht, dass die Nutzung von Arbeitslosen zum Wiederaufbau der nationalen Ressourcen zwangsläufig zu einem ökonomischen und ökologischen Fortschritt führen müsse.²⁷ Das von ihm errichtete Civilian Conservation Corps bestand denn auch aus jungen, arbeitslosen Männern, welche dafür bezahlt wurden, Bäume zu pflanzen und Wege, Aussichtstürme, Strassen und Brücken zu bauen sowie Projekte, die dem Naturschutz dienten, fertigzustellen. Mithilfe des »Soil Conservation Act« wurde der Soil Conservation Service gegründet, welcher mit dem Schutz von Böden und Gewässern des ganzen Landes betraut wurde. Die Behörde liess Dämme bauen, begradigte Flüsse und Bäche, regulierte die Landnutzung und demonstrierte den Landwirt*innen die Vorteile des Landschaftsschutzes.²⁸

Viele Aspekte des New Deals wurden durch den Folkmusiker Woodie Guthrie auch musikalisch verarbeitet. In den frühen 1940er-Jahren wurde er von der Bonneville Dam Administration, die im Zuge der Erbauung des entsprechenden Damms im Columbia River im Rahmen des New Deals gegründet wurde, engagiert, um die neuen Bauprojekte in seinen Liedern anzupreisen.²⁹ Insgesamt stand in den Songs Guthries in den 1930er-Jahren eine ländliche Nostalgie im Mittelpunkt,³⁰ die sich etwa auch im 1940 geschriebenen Song *This Land Is Your Land* äusserte, der nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht wurde. Genauso wie das 1918 von Irving Berlin geschriebene und schliesslich 1938 von Kate

24 Hough, *Back to the Future*, S. 9.

25 Jan-Henrik Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, in: *Digital Encyclopedia of European History*, <https://ehne.fr/en/encyclopedia/themes/ecology-and-environment-in-europe/ideas-actors-and-political-practices/ideas-actors-and-political-practices-in-environmental-history-europe>, Version vom: 26.11.2020, Zugriff: 24.04.2023.

26 Otis L. Graham Jr., *Presidents and the American Environment*, Lawrence 2015, S. 81f.

27 Timothy O'Riordan, *The Third American Conservation Movement. New Implications for Public Policy*, in: *Journal of American Studies*, Bd. 5, Heft 2 (1971), S. 155–171, hier: S. 158f.

28 Kline, *First Along the River*, S. 64f.

29 David Ingram, »My Dirty Stream«. Pete Seeger, American Folk Music, and Environmental Protest, in: *Popular Music and Society*, Bd. 31, Heft 1 (2008), S. 21–36, hier: S. 23.

30 Ebd.

Smith erstmals performte *God Bless America* beschreibt *This Land Is Your Land* die USA als eine sich über den ganzen Kontinent erstreckende Umwelt aus Seen, Bergen, Wäldern und Prärien, die als identitätsstiftendes Element für die Zugehörigkeit zur US-amerikanischen Heimat dient.³¹ Auch wenn Blues-Musiker*innen aus dem US-amerikanischen Süden, beispielsweise Bessie Smith mit *Backwater Blues* (1927) oder Blind Lemon Jefferson mit *Rising High Water Blues* (1927), die beide in Reaktion auf die Mississippiflut im Jahr 1927 geschrieben wurden,³² genauso wie »weisse« Folkmusiker*innen Songs mit Umweltbezügen produzierten, kann festgehalten werden, dass diese in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher ein Randdasein fristeten und sich nicht spezifisch dem Schutz der Natur widmeten, sondern vielmehr natürlichen Erscheinungen und Katastrophen an sich.

2.2 Die Anfänge der modernen Umweltbewegung

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg standen Wiederaufbau und der wirtschaftliche Fortschritt, von welchem damals praktisch sämtliche Bevölkerungsschichten profitierten, sowohl in den USA als auch in Europa im Zentrum des gesellschaftlichen Interesses. Zugleich zeichnete sich eine demografische Entwicklung ab, welche die Menschen von den ländlichen Regionen in die wachsenden Städte führte.³³ Umweltprobleme und deren Bewältigung spielten in diesem Kontext zunächst nur eine untergeordnete Rolle und wurden zum Teil auch stark durch die Denkmuster des anbrechenden Kalten Kriegs beeinflusst. So versuchten die kommunistischen Regierungen der sowjetischen Einflussphäre in Mittel- und Osteuropa den Naturschutz auf ideologischer Ebene mit dem Sozialismus zu verbinden, wozu betont wurde, dass die Überwindung des Kapitalismus auch die Ausbeutung der Natur beenden werde. In Westeuropa hingegen lebten ältere Ideen, die auf die Heimat- und Naturschutzbewegung des 19. Jahrhunderts zurückgingen, in den 1950er- und 1960er-Jahren wieder auf. Gleichzeitig spielten im Gegensatz zu Osteuropa vermögende Privatpersonen eine entscheidende Rolle, indem diese zum Beispiel Landflächen aufkauften und sie für den Naturschutz reservierten. Ein Beispiel hierfür stellt der Unternehmer Alfred Töpfer aus Hamburg dar, der Land für die Gründung von Naturschutzparks aufkaufte, mithilfe welcher die Gebiete geschützt und zugleich für den Tourismus geöffnet werden sollten.³⁴

Nachdem sich infolge des wirtschaftlichen Aufstieges der Nachkriegsjahre, der sich auch darin niederschlug, dass der Massenkonsum, die Massenmotorisierung und der Einsatz von Chemikalien in der Landwirtschaft ein noch nie dagewesenes Niveau erreichten,³⁵ zusehends negative Auswirkungen auf die Umwelt in Form von Verunreini-

31 Thomas Kivi, An Environmental Playlist of the Twentieth Century, in: Edge Effects, <https://edgeeffects.net/environmental-songs/>, Version vom: 28.09.2017, Zugriff: 27.04.2023.

32 Ebd.

33 Hal Rothman, The Greening of a Nation? Environmentalism in the United States since 1945, Fort Worth 1998, S. 7.

34 Meyer, Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe, Zugriff: 24.04.2023.

35 Ebd.

gungen zeigten, erhielten Umweltprobleme in den 1960er-Jahren wieder verstärkt Beachtung. Als wichtigen Faktor hierfür nennt der Umwelthistoriker Adam Rome auch die Veröffentlichung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse,³⁶ wobei hier insbesondere das Buch *Silent Spring* hervorgehoben werden muss, welches im Jahr 1962 durch die Biologin Rachel Carson publiziert wurde. Durch diese Studie wurde die bislang weitgehend uninformierte US-Bevölkerung erstmals über die Auswirkungen von synthetischen Chemikalien, insbesondere Dichlordiphenyltrichlorethan (DDT), auf die Umwelt unterrichtet. Carson zeigt darin die negativen Folgen von DDT für Wildtiere und Gewässer auf und weist auch auf gesundheitliche Risiken für den Menschen hin, womit sie den Nerv der Zeit traf. Obwohl es insbesondere von Seiten der Chemieindustrie, aber auch von Wissenschaftler*innen Kritik an Carson gab und ihre Ausführungen gar als kommunistische Verschwörung, die die Zerstörung der US-Landwirtschaft zum Ziel habe, verunglimpft wurden, wurde DDT zunächst in einzelnen Bundesstaaten und 1972 schliesslich im gesamten Land verboten.³⁷ *Silent Spring* wurde schon bald in mehrere Sprachen übersetzt und fand auch in Europa viel Beachtung.³⁸ Gemeinsam mit *A Sand County Almanach* (1949) von Aldo Leopold steht es dem Amerikanisten Hannes Bergthaller zufolge für den Beginn der modernsten Umweltbewegung in den USA. *A Sand County Almanach* enthält einerseits persönliche Erinnerungen im Stil des »nature writing«, andererseits mit dem Aufsatz *The Land Ethic* »auch den ersten konsequenten Versuch zur philosophischen Grundlegung einer Ethik, welche das Verhältnis des Menschen zu seiner natürlichen Umwelt regulieren sollte«.³⁹ Das Verschwinden der Wildnis wirkte sich Leopold zufolge nicht nur in einem materiellen, sondern auch in einem ideellen Verlust aus. Es geht dabei um jene Umwelt, »in welcher der amerikanische Nationalcharakter geformt wurde und weiterhin geformt wird«.⁴⁰ Während Leopold sich skeptisch zeigte, die breite Bevölkerung dazu bewegen zu können, sich den ökologischen Realitäten zu stellen, setzte Carson ganz gezielt auf die »Macht einer aufgeklärten Öffentlichkeit« und griff entsprechend auch direkt die Existenzängste der Gesellschaft auf. So vermied Leopold direkte Schuldzuweisungen, Carson hingegen sprach Firmen wie Velsicol oder politische Instanzen wie das Department of Agriculture direkt an und zeigte auf, dass Pestizide in der menschlichen Zelle zur Störung der natürlichen Selbstregulation und dadurch zu Krebs führen können.⁴¹ »Während Leopold die Zerstörung der unberührten Natur als eine potenzielle Gefahr für die moralische Substanz der amerikanischen Demokratie betrachtete, sieht Carson hier einen eklatanten Verstoß gegen das demokratische Prinzip der Gewaltenteilung und gegen den Geist der amerikanischen Verfassung«, ⁴² so Bergthaller.

Hatte sich die traditionelle Naturschutzbewegung bislang primär für den Schutz unberührter Landschaften und die Schonung natürlicher Ressourcen eingesetzt, rückten

36 Adam Rome, »Give Earth a Chance«. The Environmental Movement and the Sixties, in: The Journal of American History, Bd. 90, Heft 2 (2003), S. 525–554, hier: S. 526.

37 Kline, First Along the River, S. 73–75.

38 Meyer, Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe, Zugriff: 24.04.2023

39 Bergthaller, Populäre Ökologie, S. 73.

40 Ebd., S. 75.

41 Ebd., S. 77f.

42 Ebd., S. 78.

nun sowohl in den USA als auch in Europa nach und nach weitere Themen wie Pestizide, die nukleare Bedrohung, die Verschmutzung urbaner Lebensräume durch Verkehr und Industrie, der Tier- und Artenschutz und die Zersiedlung der Landschaft in den Blickwinkel von Umweltaktivist*innen.⁴³ Damit verbunden begannen Forscher*innen und Aktivist*innen verstärkt damit, Ideen über die Beziehungen zwischen verschiedenen Organismen, Gemeinschaften und Ökosystemen und ihrer Umgebung auf zeitgenössische Umweltprobleme anzuwenden. Wie am Beispiel von Rachel Carson gezeigt, wurde argumentiert, dass beispielsweise »the flood of synthetic herbicides and other artificial substances being produced by the consumption-driven US economy was threatening the ability of living organisms of all kinds, including humans, to adapt and survive«,⁴⁴ so Umwelthistoriker Etienne S. Benson. Damit verbunden entstand zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren jenes Konzept, das Benson zufolge heute unter »environmentalism« bekannt ist.⁴⁵ War bis dahin zumeist von »conservation« die Rede, wird der Übergang zur modernen Umweltbewegung dadurch charakterisiert, dass zunehmend von »environmental protection« gesprochen wurde. Ein wichtiger Unterschied zwischen Conservation und Environmental Movement ist, dass Ersteres an die Kompatibilität von Naturschutz und technisch-wirtschaftlichem Fortschritt glaubte, wohingegen Letzteres hierin zunehmend einen fundamentalen Gegensatz sah.⁴⁶ Stellten für das Conservation Movement noch die Reservierung von Naturschutzgebieten und der Schutz von Wildtieren die zentralen Interessen dar,⁴⁷ wurde der Mensch darüber hinaus nun zum ersten Mal als ein Organismus in einem System von voneinander abhängigen Organismen verstanden. Entsprechend wird er lediglich als Bestandteil eines von verschiedensten Faktoren beeinflussten Ökosystems aufgefasst, weshalb die Nutzung seiner Umwelt in der modernen Umweltbewegung nicht mehr als Recht, sondern als ein Privileg betrachtet wird.⁴⁸ Die Amerikanistin Ellen Griffith Spears unterteilt moderne Umweltaktivist*innen in »radical environmentalists«, welche die Umweltzerstörung als eine Folge des kapitalistischen Strebens nach Privateigentum und endlosem Wachstum ansehen und eine effiziente Form des Schutzes der Natur und damit verbunden auch der menschlichen Gesundheit nur durch eine grundlegende Umstrukturierung der Gesellschaft für möglich halten, und in »reform environmentalists«, welche vor allem die Folgen ungezügelter Wachstums zu lindern versuchen.⁴⁹ Gemeinsam ist allen Ansätzen der modernen Umweltbewegung, dass wirtschaftliches Wachstum kein wünschenswertes oder notwendiges Ziel mehr darstellt, wenn es nicht ohne negative Auswirkungen auf die Umwelt er-

43 Ebd., S. 79; Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, Zugriff: 24.04.2023.

44 Etienne S. Benson, *Surroundings. A History of Environments and Environmentalisms*, Chicago 2020, S. 137.

45 Ebd.

46 Berghaller, *Populäre Ökologie*, S. 79.

47 Lorraine Elliott, *Environmentalism. Social Science*, in: *Encyclopaedia Britannica*, <https://www.britannica.com/topic/environmentalism/History-of-the-environmental-movement>, Version vom: 13.01.2022, Zugriff: 25.09.2022.

48 O'Riordan, *The Third American Conservation Movement*, S. 161f.

49 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 5.

reicht werden kann.⁵⁰ So wurde auch die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gängige Unterscheidung von »Conservationists« und »Preservationists« spätestens in den 1970er-Jahren praktisch bedeutungslos, beide Begriffe werden seither stattdessen weitgehend synonym verwendet.⁵¹ Zudem manifestierte sich in der zunehmenden Verwendung des Begriffs »environment« im Singular anstelle von »environments« im Plural jener Wandel, den Benson als »the idea of a singular humanity or community of life in relation to a singular environment« bezeichnet,⁵² die sich mit der modernen Umweltbewegung durchzusetzen begann.⁵³ Der Ausbreitung des Themenfeldes entsprechend ist auch der Begriff »environmentalism« beziehungsweise »Umweltschutz« als relativ breit definiert aufzufassen, wie der Historiker Frank Uekötter vorschlägt:

»[E]nvironmentalism was (and is) about the environment in its broadest sense – about plants and animals, about the air, water, and soil, or more specifically about the ideas, rules, and patterns that define the human interaction with these entities. From such a point of view, any activity that sought to reform existing modes of human interaction with the natural world is part of the history of environmentalism.«⁵⁴

Dabei stützt sich die Bewegung, wie Benson erklärt, auf den Kritikpunkt, »that humanity's growing power to manipulate the material world was unintentionally harming the very environment on which it depended for survival«.⁵⁵ Folge dieses Paradigmenwechsels war, dass der Umweltschutz sowohl in Europa als auch in Nordamerika in den 1970er- und 1980er-Jahren eine viel breitere öffentliche Unterstützung gewann.⁵⁶ Sinnbildlich dafür steht die erstmalige Durchführung des Earth Day am 22. April 1970 in den USA. Rund 20 Millionen Menschen drückten landesweit ihre Bedenken zum Zustand des »environment« aus, wobei die Bandbreite des Verständnisses dieses Begriffs von der Wildnis bis zum eigenen Hinterhof reichte. Der erste Earth Day war die grösste eintägige Kundgebung zu einer sozialen Angelegenheit in der US-amerikanischen Geschichte. Der Initiator Gaylord Nelson, Senator für die Demokratische Partei, legte Wert darauf, keine Verknüpfung zu anderen US-amerikanischen Bewegungen herzustellen, da er die »environmental crisis« als das kritischste Problem betrachtete, mit welchem sich die Menschheit damals konfrontiert sah.⁵⁷ Das Event beleuchtete Probleme wie die Verschmutzung der Atmosphäre, die Generierung von Unmengen von Abfällen, Ölhavarien und das Schwinden von natürlichen Ressourcen.⁵⁸ Seit dem ersten Earth

50 O'Riordan, *The Third American Conservation Movement*, S. 162.

51 Kline, *First Along the River*, S. 84.

52 Benson, *Surroundings*, S. 161.

53 Ebd.

54 Frank Uekötter, *Consigning Environmentalism to History? Remarks on the Place of the Environmental Movement in Modern History*, in: *RCC Perspectives*, Heft 7 (2011), S. 1–36, hier: S. 9.

55 Benson, *Surroundings*, S. 137.

56 Anna Szolucha, *Why Is Everyone Talking about Climate Change... Again?*, in: *Irish Journal of Sociology*, Bd. 28, Heft 1 (2020), S. 89–96, hier: S. 91.

57 Mark Dowie, *Losing Ground. American Environmentalism at the Close of the Twentieth Century*, Cambridge 1995, S. 24f.

58 Kline, *First Along the River*, S. 81.

Day werden weltweit jedes Jahr am 22. April Feierlichkeiten hierzu begangen, wobei die grösseren Events alle zehn Jahre stattfinden.⁵⁹

Die am Übergang von den 1960er- zu den 1970er-Jahren erfolgte Transformation des traditionellen Conservation Movement zum modernen Environmental Movement ging auch mit einer Veränderung der sozialen Zusammensetzung und der Aktionsformen einher. War der Naturschutz bis dahin traditionell eher ein Anliegen älterer, konservativer Menschen, welche Briefe oder Petitionen bei den Behörden einreichten, wurden die neuen, vor allem jungen Umweltaktivist*innen vielfach von der politischen Linken sowie von den Protestformen der 68er-Bewegung beeinflusst. Die Proteste waren, wie der Earth Day zeigt, darauf ausgelegt, möglichst spektakulär zu wirken und dadurch die Aufmerksamkeit der Medien zu erzielen.⁶⁰ Das Bewusstsein dafür, dass die Menschheit das gesamte Leben auf der Erde zerstören könnte, half gemeinsam mit den Protestbewegungen der 1960er-Jahre dabei, die Umweltbewegung in eine verstärkt handlungsorientierte Richtung zu lenken.⁶¹ Während, wie der Historiker Benjamin Kline am Beispiel der USA aufzeigt, grössere Mainstream-Gruppen wie der Sierra Club oder die Wilderness Society innerhalb der etablierten politischen und wirtschaftlichen Systeme arbeiteten und über einen professionellen Staff verfügten, entstand eine kleine, aber wachsende alternative Bewegung, in welcher die alternativen Lebensstile der 1960er-Jahre mit Umweltbewusstsein verknüpft wurden.⁶² Sinnbildlich dafür war, dass sich in den 1960er- und 1970er-Jahren Tausende Umweltaktivist*innen in den USA dem Back-to-the-Land Movement anschlossen,⁶³ welches in den späten 1970er-Jahren seinen Höhepunkt erreichte.⁶⁴ Dabei handelt es sich um eine Bewegung von ehemaligen Stadtbewohner*innen, die auf ihrer Suche nach einem einfacheren Leben aufs Land ziehen, wo sie eine engere Beziehung zur Natur sehen als in der Stadt. Hierfür betreiben die Anhänger*innen der Bewegung häufig eine partielle Subsistenzlandwirtschaft.⁶⁵ Zu den wichtigsten persönlichen Anliegen zählen für die Back-to-the-Land-Aktivist*innen der Anbau der eigenen Nahrung, die Schaffung von Lebensräumen für bedrohte Arten, der Schutz von Wäldern, die Reduktion des Energieverbrauchs, Privatsphäre und Zeit für sich selbst.⁶⁶ Auch verschiedene Musiker*innen wandten sich David Ingram zufolge in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre dem Back-to-the-Land Movement zu und zogen weg aus der Stadt in ländliche Gebiete. Dazu zählten unter anderem Bob Dylan, die Mitglieder von The Grateful Dead und, wie in Kapitel 6 noch eingehend aufgezeigt wird, Neil Young. Dieser Umzug in ländliche Regionen spiegelte sich durch das vermehrte Aufgreifen von Natur und Umwelt auch in verschiedenen Songs wider,⁶⁷ wobei die Werte dieses sogenannten »Country Rock« die

59 Dowie, *Losing Ground*, S. 26.

60 Meyer, *Ideas, Actors and Political Practices in the Environmental History of Europe*, Zugriff: 24.04.2023.

61 Kline, *First Along the River*, S. 84f.

62 Ebd., S. 86f.

63 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 112.

64 Jeffrey C. Jacob, *The North American Back-to-the-Land Movement*, in: *Community Development Journal*, Bd. 31, Heft 3 (1996), S. 241–249, hier: S. 241.

65 Ebd.

66 Ebd., S. 245f.

67 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 144f.

aufkommende Sensibilität für die Umwelt bei vielen Musiker*innen prägten, wie Don Henley erklärt:

»That whole movement was connected to environmentalism, because it was a music that had grown in part out of country music. It was very much connected to the earth, and everybody was wearing earthy clothes and celebrating the outdoors. It was a very natural time. And it all made sense with the music.«⁶⁸

Überhaupt entwickelte sich Musik im Laufe der 1960er-Jahre zu einem zentralen Merkmal der jugendlichen Rebellion und Gegenkultur,⁶⁹ weshalb es kaum zu überraschen vermag, dass sich Musiker*innen auch dem Umweltschutz zuwandten. Pete Seeger, der Ingram zufolge den Aufstieg der »environmental folk music« verkörperte, schrieb mit dem im Januar 1966 veröffentlichten Album *God Bless the Grass* das erste Album der Musikgeschichte, dessen Songs sich gänzlich Umweltproblemen widmen. Viele der darauf veröffentlichten Songs wurden von Malvina Reynolds mitgeschrieben. Für Ingram stellt die in der Mitte der 1960er-Jahre beginnende Zuwendung Seegers und Reynolds zu ökologischen Themen eine logische Folgeerscheinung ihrer Beteiligung am Civil Rights Movement und zuvor an der Popular Front im Rahmen des Zweiten Weltkriegs dar.⁷⁰ Mit Songzeilen wie »The men on the highways need those jobs, we know/Let's put them to work planting new trees to grow« verknüpften sie traditionelle Themen der politischen Linken mit dem neuen umweltbewussten Paradigma.⁷¹ Ingram statuiert:

»This focus on ›quality-of-life‹ issues was mainly anthropocentric: human happiness and well-being were under threat from these destructive forces. The new environmental protest songs thus reflected the main areas of social concern for those mainly white, middle-class Americans who made up the emerging environmental movement. Environmental hazards were seen as threats to a pastoral America whose imperiled green spaces were natural resources that existed to fulfil human needs for leisure and recreation.«⁷²

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, erscheint es folgerichtig, dass Seeger sich neben seinen Songschreibertätigkeiten auch aktiv der Bekämpfung von Umweltproblemen widmete. Exemplarisch steht hierfür die Hudson River Sloop Clearwater, Inc., die Seeger im Jahr 1966 gemeinsam mit Freund*innen ins Leben gerufen hatte. Da der Hudson River in den 1960er-Jahren verstärkt mit Abwässern, giftigen Chemikalien und Ölrückständen belastet wurde, verfolgte Seeger die Idee, »to build a majestic replica of the sloops that

68 Don Henley zitiert in: Peter Doggett, *Are You Ready for the Country*. Elvis, Dylan, Parsons and the Roots of Country Rock, London 2000, S. 165.

69 Russell Duncan, *The Summer of Love and Protest*. Transatlantic Counterculture in the 1960s, in: Grzegorz Kosci et al. (Hg.), *The Transatlantic Sixties*. Europe and the United States in the Counterculture Decade, Bielefeld 2013, S. 144–173, hier: S. 147.

70 Ingram, *The Jukebox in the Garden*, S. 97.

71 Ebd., S. 100.

72 Ebd., S. 103.

sailed the Hudson in the 18th and 19th centuries«. ⁷³ Ziel war, Menschen dazu zu bewegen, den Hudson River zu besuchen, seine Schönheit zu bewundern und dadurch das Bedürfnis zu entwickeln, sich für dessen Schutz einzusetzen. 1969 wurde die »Clearwater« als Flaggschiff der Organisation zur Umsetzung des Vorhabens fertiggestellt. Auch in der Gegenwart betrachtet die Organisation die Gesundheit des Hudson Rivers auf einer übergeordneten Ebene nach wie vor als Beitrag zur Schaffung einer nachhaltigen Welt und führt Seegers Vermächtnis fort, indem sie Partnerschaften mit Schulen und lokalen Entscheidungsträger*innen eingeht. ⁷⁴

Die Zuwendung zum Umweltschutz durch Musiker*innen wie Pete Seeger machte sich in den folgenden Jahrzehnten mit dem Artenschutz, der Atomkraft, der Zerstörung der Regenwälder, dem Ozonloch und dem Klimawandel in verschiedenen Themen, die den Umweltdiskurs seit den 1970er-Jahren prägten und nach wie vor prägen, bemerkbar. ⁷⁵

2.3 Der Artenschutz

Das organisierte Engagement für das Wohlergehen von Tieren hat in den Vereinigten Staaten eine lange Geschichte, die bis zur Gründung der American Society for the Prevention of Cruelty to Animals im Jahr 1866 zurückreicht. In den 1970er-Jahren erreichte die Grösse der Tierschutzbewegung allerdings bislang unbekannte Ausmasse, welche die Amerikanistin Ellen Griffith Spears auf die Arbeit verschiedener Philosoph*innen zurückführt, wofür sie genauso wie der Politikwissenschaftler Robert Garner den Ethiker Peter Singer als Beispiel nennt, der in seinem 1975 veröffentlichten Werk *Animal Liberation. A New Ethics for Our Treatment of Animals* einen utilitaristischen Ansatz vertritt, gemäss welchem die Vermeidung von Leid bei Tieren für die Menschheit letztlich einen grösseren Nutzen habe, als wenn das Tierwohl nicht gewährleistet werde. ⁷⁶ Als weiterer Einflussfaktor wird oft der Philosoph Tom Regan genannt, der im Gegensatz zu Singer keinen utilitaristischen Standpunkt einnahm, jedoch dafür plädierte, dass zumindest einigen Tieren grundlegende moralische Rechte zugestanden werden müssen, weil sie über dieselben fortgeschrittenen kognitiven Fähigkeiten verfügen würden, mithilfe welcher die Zuerkennung dieser Rechte an den Menschen begründet werde. ⁷⁷ Die unter anderem aus den Werken Singers und Regans erwachsene Revitalisierung der Tierschutzbewegung lässt sich gemäss Garner anhand von drei Faktoren ablesen. Erstens ist für die 1970er- und 1980er-Jahre eine wachsende Anzahl an Tierschutzorganisationen festzustellen. ⁷⁸ So wurde etwa in den USA 1979 der Animal Legal Defense Fund gegründet, im

73 Hudson River Sloop Clearwater, Inc., Mission, <https://www.clearwater.org/about/>, Zugriff: 03.05.2022.

74 Ebd.

75 Ingram, The Jukebox in the Garden, S. 11.

76 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 154; Robert Garner, *Animals, Politics, and Morality*, Manchester/New York 1993, S. 11.

77 Steven M. Wise, Animal Rights, in: *Encyclopaedia Britannica*, <https://www.britannica.com/topic/animal-rights>, Version vom: 24.02.2024, Zugriff: 09.04.2024.

78 Garner, *Animals, Politics, and Morality*, S. 42.

Folgejahr die Animal Liberation Front und People for the Ethical Treatment of Animals (PETA).⁷⁹ Zweitens konnten verschiedene Tierschutzorganisationen ihre Mitgliederzahlen im gleichen Zeitraum um ein Vielfaches erhöhen. Verfügte die britische Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) im Jahr 1971 noch über 98'000 Mitglieder, waren es 1983 bereits 300'000, 1987 561'000 und 1990 770'000. In den USA konnte die Animal Rescue League die Anzahl ihrer Mitglieder zwischen 1980 und 1988 von 4000 auf 30'000 erhöhen, während die erst 1980 gegründete PETA in den frühen 1990er-Jahren schon rund 250'000 Mitglieder hatte.⁸⁰ Als dritten Indikator für die wachsende Tierschutzbewegung machte Garner die Entwicklung der öffentlichen Meinung aus. Auch wenn sich viele Menschen weder aktiv für eine Organisation engagierten noch Mitglied darin waren, teilten viele zunehmend die Ansichten und Interessen eben jener Gruppierungen, was er anhand verschiedener Umfragen aus Grossbritannien belegt, in denen etwa die Fuchsjagd oder die Jagd verschiedener Tiere zur Pelzgewinnung von einer deutlichen Mehrheit der Befragten abgelehnt wurde, wobei die Ablehnungsrate im Verlauf der 1970er- und 1980er-Jahre in mehreren Umfragen laufend anstieg.⁸¹ Gleichzeitig sei etwa in Grossbritannien die Anzahl Vegetarier*innen zwischen 1984 und 1987 um 43 Prozent auf rund 1,7 Millionen und bis Mitte 1991 auf rund drei Millionen angewachsen, was zwar verschiedene Gründe haben könne, das Tierwohl hierfür aber zwingend als Faktor genannt werden müsse.⁸²

Eine hervorgehobene Rolle in den Diskussionen rund um den Artenschutz nahm in den 1970er-Jahren die Erhaltung der Wale ein, wofür insbesondere das 1970 von Capitol Records veröffentlichte Album *Songs of the Humpback Whale* verantwortlich war. Der Biologe Roger Payne hörte 1964 im Radio von einem gestrandeten Schweinswal am Revere Beach nördlich von Boston und entschied, sich das Tier anzusehen. Dort fand er einen völlig verstümmelten Tierkadaver vor: Mehrere Körperteile waren abgetrennt worden, zudem wurden Initialen ins Fleisch geritzt. Dieses Erlebnis löste in Payne das Bedürfnis aus, möglichst viel über Wale zu lernen und so ihr Schicksal beeinflussen zu können. Zu einer Zeit, in der Wale in Unmengen getötet wurden, um das Fleisch als Tiernahrungsmittel zu verkaufen und das Öl für die Produktion von Lippenstiften und Margarine zu verwenden, sammelte Payne unzählige Tonaufnahmen von Buckelwalgesängen. Dabei bemerkte er wiederkehrende Muster und Rhythmen in den Lauten der Tiere. Insgesamt waren es sechs Oktaven umfassende Gesänge, die von männlichen Buckelwalen erzeugt worden waren.⁸³ Die Aufnahmen erhielt Payne von Frank Watlington, einem Ingenieur der US-Navy, der seit den 1950er-Jahren 30 Meilen vor der Küste der Bermudas eine grosse Anzahl an Hydrophonen zur Registrierung allfälliger sowjetischer U-Boote überwachte. Diese entpuppten sich als perfektes Werkzeug für die Aufzeichnung von Gesängen der Buckelwale, die schliesslich auf *Songs of the Humpback Whale* veröffentlicht wurden.

79 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 154.

80 Garner, *Animals, Politics, and Morality*, S. 44f.

81 Ebd., S. 47.

82 Ebd., S. 48.

83 Karen Lange, *Saving the Whales*, in: *The Humane Society of the United States*, <https://www.humanesociety.org/news/saving-whales#:~:text=%E2%80%99Save%20the%20whales%E2%80%9D%20became%20a,should%20be%20hunted%20at%20all.&text=In%201972%2C%20with%20the%20support,ending%20whaling%20in%20U.S.%20waters>, Version vom: 21.06.2017, Zugriff: 10.05.2022.

Das 34 Minuten lange Album verkaufte sich rund 125'000-mal und half dabei, eine Bewegung zum Schutz der Wale ins Leben zu rufen.⁸⁴ »Save the whales« became a rallying cry. The conversation changed from how to hunt whales sustainably to whether they should be hunted at all«,⁸⁵ so die Journalistin Karen Lange. Für die Verbreitung des Albums verschickte Payne Kopien an die ganz Grossen im Musikgeschäft: Bob Dylan, The Beatles oder auch Joan Baez. Dylan unterbrach teilweise seine Konzerte, um einige Ausschnitte aus *Songs of the Humpback Whale* abzuspielen.⁸⁶ Die »Save the Whales«-Kampagne fand auch Unterstützung von weiteren Musiker*innen wie Captain Beefheart, David Crosby, Joe McDonald und Graham Nash.⁸⁷ Die britische Rockband Yes veröffentlichte im Jahr 1978 den Song *Don't Kill the Whale*, in welchem, wie der Titel bereits andeutet, explizit dazu aufgefordert wird, das Töten von Walen zu unterlassen und sich stattdessen an deren Gesang zu erfreuen (»Rejoice they sing«),⁸⁸ womit die Band auf rhetorischer Ebene an die Intention Paynes anknüpfte, der die Walgesänge mithilfe von *Songs of the Humpback Whale* einem breiten Publikum bekannt gemacht hatte.

Auch David Crosby und Graham Nash nahmen mit *To the Last Whale*⁸⁹ einen Protestsong auf, der 1975 auf ihrem Album *Wind on the Water* erschienen ist.⁹⁰ Der Song beginnt mit einem rund anderthalbminütigen Abgesang im Gospelstil, der den Eindruck einer Bestattung erwecken soll. Die Intention Crosbys und Nashs wird in Kombination mit dem Songtitel dadurch bereits klar, bevor der Text überhaupt einsetzt: Sie verweisen auf die drohende Ausrottung der Wale. Die danach einsetzenden Instrumente werden ebenso wie ab 2:20 der Gesang von Meeresrauschen begleitet. Diese musikalische und lyrische Inszenierung zielt darauf ab, bei den Zuhörenden den Eindruck einer Erinnerung an das Leben der Wale zu vermitteln, womit letztlich der ganze Song als Beerdigung der Tiere zu verstehen ist. Crosby und Nash sprechen die Wale im Text direkt an und erklären: »Over the years you have been hunted/By the men who throw harpoons/And in the long run he will kill you/Just to feed the pets we raise/Put the flowers in your vase/And make the lipstick for your face.« Die beiden Musiker kritisieren mit diesen Worten die Bejagung der Wale für kommerzielle Zwecke und zeigen in der anschliessenden zweiten Strophe die direkten Folgen dieser Bejagung auf: »Over the years you swam the ocean/Following feelings of your own/Now you are washed up on the shoreline/I can see your body lie/It's a shame you have to die/To put the shadow on our eye.« Der Tod der Wale als Folge der intensiven Bejagung ist denn auch nichts, was die Menschen nicht bewusst in Kauf nehmen würden, wie Crosby und Nash in der letzten Strophe statuieren: »It's not that we don't know/It's just that we don't want to care«. Damit verweisen sie darüber hinaus auf eine Gleichgültigkeit hinsichtlich des Schicksals der Wale, deren Bejagung trotz aller

84 The Guardian, 06.12.2020, Zugriff: 10.05.2022.

85 Lange, Saving the Whales, Zugriff: 10.05.2022.

86 The Guardian, 06.12.2020, Zugriff: 10.05.2022.

87 Ingram, The Jukebox in the Garden, S. 164.

88 Yes, Don't Kill the Whale, in: Genius, <https://genius.com/Yes-dont-kill-the-whale-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 16.05.2024.

89 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Crosby & Nash, *To The Last Whale: Critical Mass/Wind On The Water*, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/crosbynash/tothelastwhalecriticalmasswindonthewater.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 11.05.2022.

90 Crosby & Nash, *Wind on the Water*, ABC Records 1975.

negativen Auswirkungen auf den Bestand der Tiere bewusst weiterverfolgt werde, um schliesslich »lipstick for your face« produzieren zu können.

Auch wenn Crosby und Nash in diesem Song niemanden direkt angreifen, traf die verwendete Rhetorik den damaligen Zeitgeist der »Save the Whales«-Bewegung. Cleveland Amory, US-amerikanischer Schriftsteller, Aktivist und Präsident des Fund for Animals, erklärte 1975: »They are probably the brightest animals on earth – not excluding man. [...] Why in God's name do we subject this animal to such a horrible death? And for what? For shoe polish and crayons?«⁹¹ Zum Schutz der Wale setzte sich der Fund for Animals, der 2021 in der Humane Society of the United States aufging,⁹² für einen Boykott japanischer Waren ein, bis Japan den Walfang einstellen würde.⁹³ Das Animal Welfare Institute (AWI) rief in einer Annonce im Jahr 1976 ebenso zum Boykott japanischer und auch sowjetischer Waren auf, da diese beiden Länder damals zusammen für 85 Prozent der jährlich getöteten Wale verantwortlich zeichneten. Begründet wurde der Aufruf mit derselben Rhetorik, mit der auch Amory, Crosby und Nash arbeiteten. In der Annonce erklärte das AWI, dass diese »magnificent marine mammals« zur Herstellung von »mink food, fertilizer, cosmetics, lubricating oil and pet food« getötet würden, obwohl es für alle Produkte günstige Alternativen gebe.⁹⁴ Die Bemühungen der »Save the Whales«-Bewegung mündeten 1982 schliesslich in ein durch die International Whaling Commission verabschiedetes Walfang-Moratorium, welches den kommerziellen Walfang ab 1986 verbot.⁹⁵ Auch wenn diese Vereinbarung durch die Tätigkeiten von Nationen wie Japan und Norwegen unter ständigem Druck steht, führte sie doch dazu, dass das Thema Mitte der 1980er-Jahre weitgehend aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwand.⁹⁶ Während zu Beginn der 1970er-Jahre jährlich noch rund 53'000 Wale durch die Jagd getötet wurden, hat sich die Zahl heute auf rund 2000 Tiere pro Jahr reduziert. Mit Island, Japan und Norwegen sind nur noch drei von einst 21 Ländern im kommerziellen Walfang tätig.⁹⁷

2.4 Die Antiatombewegung – Fallbeispiel »No Nukes«

Etwa zeitgleich wie der Schutz der Wale entwickelte sich infolge der zwischenzeitlichen Entspannungspolitik während des Kalten Kriegs in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren mit dem Widerstand gegen den zivilen Gebrauch der Atomenergie ein

91 Cleveland Amory, zit. in: The New York Times, 28.08.1975, S. 37.

92 The Humane Society of the United States, The Fund for Animals and the Humane Society of the United States Announce Intent to Merge, <https://www.humanesociety.org/news/fund-animals-and-humane-society-united-states-announce-intent-merge>, Version vom: 23.06.2021, Zugriff: 11.05.2022.

93 The New York Times, 28.08.1975, S. 37.

94 Animal Welfare Institute, Save the Whales! They Are Being Slaughtered to Extinction by Japanese and Soviet Whalers, in: Parade, 02.05.1976, S. 14.

95 World Wildlife Fund, Internationale Walfang-Kommission, <https://www.wwf.de/themen-projekt-e/artenschutz/politische-instrumente/iwc>, Version vom: 09.06.2020, Zugriff: 11.05.2022.

96 Ingram, The Jukebox in the Garden, S. 166.

97 Lange, Saving the Whales, Zugriff: 10.05.2022.

weiteres neues Anliegen der Umweltbewegung, nachdem sich die Aufmerksamkeit zuvor vor allem auf Atomwaffen und damit den militärischen Gebrauch gerichtet hatte.⁹⁸ Noch mit Bezug zur militärischen Nutzung der Atomkraft wurde im Jahr 1971 die Organisation Greenpeace gegründet, deren Aktionen darauf ausgelegt waren und sind, durch eine möglichst spektakuläre Konzeption die Aufmerksamkeit der Medien zu wecken.⁹⁹ Anlass der Gründung war der Widerstand gegen die US-amerikanischen Atomtests auf der Insel Amchitka in Alaska. Hierzu brachen zwölf Personen am 15. September 1971 an Bord der »Phyllis Cormack«, die später in »Greenpeace« umgetauft wurde, von Vancouver in Richtung Amchitka auf. Zwar wurde das Schiff von der US-Küstenwache abgefangen, aufgrund der erzielten Aufmerksamkeit generierten die Aktivist*innen aber genügend Druck auf die US-Regierung, damit diese die Tests schliesslich absagte.¹⁰⁰ Vorausgegangen war der Aktion ein Benefizkonzert von Joni Mitchell, Phil Ochs und James Taylor in Vancouver am 16. Oktober 1970, welches die Finanzierung des Protestakts sicherstellen sollte.¹⁰¹ Bei einem Eintrittspreis von drei US-Dollar erzielte das Konzert einen Nettoprofit von 17'164 US-Dollar¹⁰² und wird von Greenpeace selbst als Ausgangspunkt der Organisation bezeichnet.¹⁰³ Infolge der grossen Unterstützung für die Amchitka-Aktion weitete Greenpeace die Kampagnen auf verschiedene Themen wie den Schutz gefährdeter Wale und Robben, die Beendigung der Deponierung giftiger chemischer und radioaktiver Abfälle im Meer und nach wie vor auf die Beendigung von Atomwaffentests aus.¹⁰⁴

Die Antiatombewegung war in allen Ländern der kapitalistischen, industrialisierten Welt präsent. Hervor stachen dem Historiker Andrew S. Tompkins zufolge insbesondere Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland, wo die Demonstrationen am Ende der 1970er-Jahre regelmässig Tausende von Teilnehmer*innen anzogen.¹⁰⁵ Grund dafür war, wie Tompkins erklärt, dass die Antiatombewegung in den 1970er-Jahren als eine der drängendsten Bewegungen ihrer Zeit betrachtet wurde, da viele Aktivist*innen die Kernenergie als eine Frage auffassten, die sich bis weit in die Zukunft auf spätere Generationen auswirken werde.¹⁰⁶ Auch in den USA regte sich im Verlauf der 1970er-Jahre vermehrt Widerstand gegen die Atomkraft, der sich im Zuge des schwerwiegends-

98 Paul Robinson, *Rethinking the American Antinuclear Movement*, New York 2018, S. 89.

99 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 110.

100 Greenpeace, 50 Jahre Greenpeace. Die Geschichte in Bildern, <https://www.greenpeace.ch/de/story/72855/50-jahre-greenpeace-die-geschichte-in-bildern/>, Version vom: 17.09.2021, Zugriff: 26.04.2023.

101 Christy Ferguson, Amchitka Concert – a Walk Down Memory Lane, in: Greenpeace, <https://www.greenpeace.org/canada/en/story/43671/amchitka-concert-a-walk-down-memory-lane/>, Version vom: 16.10.2020, Zugriff: 26.04.2023.

102 The Vancouver Sun, 16.10.2020, S. A6.

103 Greenpeace, Greenpeace weltweit, <https://www.greenpeace.ch/de/ueber-uns/greenpeace-weltweit-und-ihre-gruender/>, Version nicht datiert. Zugriff: 26.04.2023.

104 The Editors of Encyclopaedia Britannica, Greenpeace. International Organization, in: Encyclopaedia Britannica, <https://www.britannica.com/topic/Greenpeace>, Version vom: 04.04.2023, Zugriff: 26.04.2023.

105 Andrew S. Tompkins, Generating Post-Modernity. Nuclear Energy Opponents and the Future in the 1970s, in: *European Review of History*, Bd. 28, Heft 4 (2021), S. 507–530, hier: S. 508.

106 Ebd., S. 522.

ten Atomunfalls in der Geschichte des Landes am 28. März 1979 massiv verstärkte.¹⁰⁷ Im Kernkraftwerk Three Mile Island nahe von Harrisburg im Bundesstaat Pennsylvania ereignete sich eine partielle Kernschmelze des zweiten Reaktors, infolgedessen Mitarbeitende versuchten, neues Kühlwasser in den extrem aufgeheizten Kern zu pumpen, wobei mindestens zweimal radioaktiver Dampf in die Atmosphäre entwich. Die Bevölkerung wurde deshalb angewiesen, ihre Häuser nicht zu verlassen, Schulen wurden geschlossen. Aufgrund von falschen Berichten zu einer unkontrollierten Freisetzung von Radioaktivität flohen mehr als 200'000 Menschen aus dem Gebiet.¹⁰⁸ Am 9. April 1979 folgte schliesslich die Entwarnung durch Harold R. Denton von der Nuclear Regulatory Commission und Gouverneur Dick Thornburgh, welche die Krise für beendet erklärten.¹⁰⁹ Obwohl der Unfall in Three Mile Island verglichen mit der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 nicht schwer ausfiel,¹¹⁰ prägte er sich in das kollektive Gedächtnis der USA ein. Fortan erschienen sowohl vielen Umweltorganisationen als auch grossen Teilen der Bevölkerung nicht Explosionen oder Waffen als grösste Bedrohung, sondern die unsichtbare und dadurch nur schwer greifbare Radioaktivität selbst.¹¹¹ Der Unfall wurde öffentlich als eine Bestätigung des zwei Wochen zuvor erschienenen Films *The China Syndrome* wahrgenommen, in welchem genau eine solche Kernschmelze thematisiert wird.¹¹² Infolge des Zwischenfalls bei Harrisburg stiegen die Kinoeinnahmen am dritten Wochenende beinahe wieder auf das Niveau des Kinostart-Wochenendes an.¹¹³ Gegner*innen der Atomkraft nutzten die Gunst der Stunde, da sie infolge des Unfalls nicht länger unter Druck standen, Beweise für ihr Anliegen vorbringen zu müssen. Henry Kendall, Physikprofessor am Massachusetts Institute of Technology und Präsident der Union of Concerned Scientists, sah in der Furcht vieler Menschen denn auch den Anknüpfungspunkt für Kundgebungen: »There were a number of people who were terrified, and that's a new component in the nuclear debate.«¹¹⁴ Am 6. April 1979 forderten rund 2500 Demonstrierende die Consolidated Edison Company of New York auf, ihr Kernkraftwerk Indian Point zu schliessen, und verlangten von Gouverneur Hugh Carey die Schliessung aller Kernkraftwerke im Bundesstaat.¹¹⁵ Am 6. Mai 1979 beteiligten sich mehr als 65'000 Menschen an einem friedlichen Protestmarsch, der sie vom Weissen Haus zum Kapitol führte. Es handelte sich um die bis dahin grösste Demonstration gegen die Atomkraft in der Geschichte der USA. Die Protestierenden hielten Banner mit Totenköpfen und gekreuzten Knochen in die Höhe und schrien Slogans wie »No nukes, shut 'em down« und »Two, four, six, eight, we don't want to radiate«. Teilweise als Pilze und als Uncle Sam verkleidet, hörten die Aktivist*innen verschiedenen Redner*innen wie dem Atomwissenschaftler John Gofman, der Schauspielerin Jane Fonda, die in *The*

107 Grace Halden, *Three Mile Island. The Meltdown Crisis and Nuclear Power in American Popular Culture*, New York 2017, S. xix.

108 Rothman, *The Greening of a Nation?*, S. 146f.

109 *The New York Times*, 10.04.1979, S. A1.

110 Rothman, *The Greening of a Nation?*, S. 146f.

111 Halden, *Three Mile Island*, S. 116.

112 Rothman, *The Greening of a Nation?*, S. 147.

113 *The New York Times*, 04.04.1979, S. C1.

114 Henry Kendall, zit. in: *The New York Times*, 07.04.1979, S. 39.

115 Ebd.

China Syndrome mitwirkte, und dem Rockmusiker Jackson Browne zu.¹¹⁶ Letzterer gründete im selben Jahr zusammen mit John Hall, Graham Nash und Bonnie Raitt die Gruppe Musicians United for Safe Energy (MUSE). Diese forderte ein Umdenken in der US-amerikanischen Energiepolitik, was den Verzicht auf Kernenergie und die Umstellung auf erneuerbare Energiequellen wie Sonne, Wind und Erdwärme beinhaltete. MUSE organisierte vom 19.-23. September 1979 insgesamt fünf Benefizkonzerte im Madison Square Garden sowie am 23. September 1979 eine Kundgebung im Battery Park im Süden von Manhattan in New York City.¹¹⁷ Die fünf Konzerte im Madison Square Garden waren mit jeweils 19'000 Besucher*innen pro Konzert ausverkauft, an der Open-Air-Veranstaltung im Battery Park nahmen Angaben der *New York Times* zufolge rund 200'000 Menschen teil (die Organisator*innen gingen sogar von 250'000 aus), womit diese nun die bis dato grösste Demonstration gegen Atomkraft in der US-amerikanischen Geschichte darstellte. Die Erlöse aus den Ticketverkäufen verteilte MUSE an Antiatomkraftorganisationen auf der ganzen Welt.¹¹⁸ An den Konzerten trat ein hochkarätiges Line-up mit einer Vielzahl bekannter und erfolgreicher Musiker*innen und Bands auf: Stephen Bishop, Jackson Browne, Ry Cooder, Crosby, Stills & Nash, The Doobie Brothers, Jack Elliott, John Hall, Chaka Khan, Nicolette Larson, Tom Paxton, Tom Petty and the Heartbreakers, Poco, Bonnie Raitt, Gil Scott-Heron, Pete Seeger, Carly Simon, Paul Simon, Phoebe Snow, Bruce Springsteen & The E Street Band, Sweet Honey in the Rock, James Taylor, Peter Tosh sowie Jesse Colin Young.¹¹⁹ Im Madison Square Garden war es Springsteen, welcher der *New York Times* zufolge »by far the biggest impact of any of the performers« bewirkte,¹²⁰ weshalb seine Performance an den »No Nukes«-Konzerten im Folgenden etwas eingehender Beachtung finden soll.

Bruce Springsteen trat gemeinsam mit seiner E Street Band an den Konzerten vom 21. und 22. September auf.¹²¹ Er spielte während jeweils rund 90 Minuten, was für Springsteens Verhältnisse eher kurz, verglichen mit den anderen Auftritten an den MUSE-Konzerten aber sehr lang ausfiel,¹²² ein Set bestehend aus den Songs *Prove It All Night*, *Badlands*, *The Promised Land*, *The River*, *Sherry Darling*, *Thunder Road*, *Jungleland*, *Rosalita (Come out Tonight)* und *Born to Run*. Als Zugabe spielte er jeweils ein kurzes Set bestehend aus gecoverten Songs, das am ersten Abend aus *Stay* von Maurice Williams & The Zodiacs, *The Detroit Medley* (eine Zusammenstellung der Songs *Devil with the Blue Dress On*, *Good Golly Miss Molly*, *C.C. Rider* und *Jenny Take a Ride*)¹²³ und *Rave On!* von

116 The New York Times, 07.05.1979, S. A1.

117 Dietmar Schiller, No Nukes. The MUSE Concert (USA 1980), in: Rock and Pop in the Movies, Heft 2 (2012), S. 109–114, hier: S. 109f.

118 The New York Times, 24.09.1979a, S. B1.

119 Schiller, No Nukes, S. 109f.; The New York Times, 24.09.1979a, S. A1; Rolling Stone, Editorial, Heft 304 (1979), S. 14.

120 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.

121 Jon Kilik, New York City in the Summer of 1979, in: Bruce Springsteen & The E Street Band, The Legendary 1979 No Nukes Concerts. Booklet, Sony Music Entertainment 2021, S. 5f.

122 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.

123 Andy Greene, Bruce Springsteen on Why He's Finally Releasing His Full 1979 »No Nukes« Shows, in: Rolling Stone, <https://www.rollingstone.com/music/music-news/bruce-springsteen-no-nukes-concert-movie-1220494/>, Version vom: 23.09.2021, Zugriff: 04.04.2024.

Sonny West sowie beim zweiten Auftritt aus *Stay* und aus *Quarter to Three* von Gary U.S. Bonds bestand.¹²⁴ Springsteen veröffentlichte im Jahr 2021 einen Konzertfilm, der aus den Aufnahmen aus beiden Performances zusammengeschnitten wurde und dadurch sämtliche Songs enthält, die er im Rahmen dieser Konzerte gemeinsam mit der E Street Band spielte.¹²⁵ Das Studium dieses Films offenbart, was auch die *New York Times* im Nachgang an die Konzerte festgestellt hat. Ähnlich wie MUSE die politische Rhetorik im Madison Square Garden auf ein Minimum reduziert habe,¹²⁶ liess sich auch Springsteen zu keinen expliziten politischen Statements hinreissen. Eine implizite Andeutung auf die eigentliche Thematik der Veranstaltung findet sich lediglich am Ende des Auftritts vom 22. September nach der Performance von *Quarter to Three*. Am Schluss des Stücks rief Springsteen »I can't stand no more« ins Publikum, woraufhin er, begleitet vom Trommelwirbel Max Weinbergs und den Saxophonklängen von Clarence Clemons, scheinbar tot umfiel. Clemons, Gitarrist Steven Van Zandt und Bassist Garry W. Tallent versammelten sich um ihren am Boden liegenden Bandleader, Van Zandt fächerte ihm mit einem Handtuch Luft zu, ehe Clemons und Tallent Springsteen aufrichteten und »wiederauferstehen« liessen. Dieser erklärte dem Publikum den inszenierten Zusammenbruch anschliessend mit »I can't go on like this. I'm 30 years old«, ehe er den Song nach intensiver Bitte der Zuschauer*innen fortsetzte.¹²⁷ Während der gesamten Inszenierung lieferte Springsteen keinen Hinweis darauf, dass dieser Zusammenbruch in einem Zusammenhang mit dem Thema der Veranstaltung stand. Möglich ist daher, dass es sich lediglich um eine selbstironische Aktion als Verweis auf seinen 30. Geburtstag am 23. September handelte, den er gemeinsam mit den rund 20'000 Zuschauer*innen im Madison Square Garden begehen konnte, da das Konzert bis nach Mitternacht dauerte.¹²⁸ Springsteen, der die Konzerte rückblickend als »our entrance into the public political arena«¹²⁹ bezeichnet hat, setzte mit dieser Performance allerdings, wenn vielleicht auch unbewusst, ein politisches Statement. Das »Totumfallen« wurde und wird von Aktivist*innen als Protest gegen verschiedene Angelegenheiten verwendet. So vollführten im Mai 1972 rund 20 Personen ein sogenanntes »Die-In« vor der Wahlkampfzentrale Präsident Richard Nixons in Los Angeles als Zeichen gegen den Vietnamkrieg.¹³⁰ Genauso »kollabierten« am 29. Juni 1978 zwischen 30 und 35 Demonstrierende vor dem Hauptquartier der Nuclear Regulatory Commission, um gegen

-
- 124 Vgl. hierzu die Setlists der beiden Konzerte unter: Setlist.fm, Bruce Springsteen Setlist at Madison Square Garden, New York, NY, USA, Sep 21 1979, <https://www.setlist.fm/setlist/bruce-springsteen/1979/madison-square-garden-new-york-ny-3dde947.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024; Setlist.fm, Bruce Springsteen Setlist at Madison Square Garden, New York, NY, USA, Sep 22 1979 <https://www.setlist.fm/setlist/bruce-springsteen/1979/madison-square-garden-new-york-ny-7bd7eaec.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.
- 125 Bruce Springsteen & The E Street Band, *The Legendary 1979 No Nukes Concerts*. Film, Sony Music Entertainment 2021.
- 126 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.
- 127 Bruce Springsteen & The E Street Band, *The Legendary 1979 No Nukes Concerts*. Film, 1:21:30-1:22:56.
- 128 Kilik, *New York City in the Summer of 1979*, S. 6.
- 129 Bruce Springsteen, *Born to Run*, New York 2016, S. 275.
- 130 Los Angeles Times, 09.05.1972, S. I3.

den Bau des Atomkraftwerks in Seabrook zu protestieren.¹³¹ Diese Form des Protests nutzten Antiatomkraftgruppierungen auch in den 1980er-Jahren, so etwa im Rahmen der sogenannten Ground Zero Woche vom 18.-25. April 1982,¹³² die zu Aufklärungs- und Demonstrationszwecken in Hunderten von US-amerikanischen Städten durchgeführt wurde.¹³³ Auch wenn Springsteens Zusammenbruch möglicherweise nur einen künstlerischen Hintergrund haben sollte, dürfte die Aktion von vielen Zuschauer*innen als Statement gegen die Atomkraft verstanden worden sein.

Auf einer wesentlich expliziteren Ebene drückte sich Mitorganisator John Hall politisch aus. Hall engagiert sich seit den 1970er-Jahren für verschiedene politische Anliegen, wobei insbesondere seine Aktivitäten gegen die Atomenergie hervorzuheben sind. Im Gegensatz zu den meisten anderen politisch aktiven Musiker*innen wurde er als Angehöriger der Demokratischen Partei ab den 1990er-Jahren auch auf direktem Wege tätig,¹³⁴ indem er im Ulster County im Bundesstaat New York zum Abgeordneten gewählt wurde. 2006 gelang ihm auf nationaler Ebene schliesslich die Wahl ins Repräsentantenhaus, in welchem er den Bundesstaat New York von 2007 bis 2011 vertrat. Wenig überraschend wirkte er während seiner Amtszeit auch im Select Committee on Energy Independence and Global Warming des Repräsentantenhauses mit,¹³⁵ womit er seine politischen Anliegen nun auf nationaler Ebene direkt einzubringen versuchte, nachdem er sie zuvor jahrzehntelang in einem musikalischen Kontext kundgetan hatte. Dies zeigte sich insbesondere auch im Rahmen seiner Performance am No-Nukes-Konzert vom 23. September 1979 im Battery Park, in welcher Hall ein Set bestehend aus den vier Songs *Run Away with Me*, *Plutonium Is Forever*, *Reach* und *Power* spielte.¹³⁶ In *Plutonium Is Forever*¹³⁷ greift Hall verschiedene Umweltprobleme der 1970er-Jahre auf, relativiert diese aber im Vergleich zum chemischen Element Plutonium, das als Metapher für die Kernenergie steht. Denn während »oil slicks« eines Tages verschwinden und die Menschen den Einsatz von polychlorierten Biphenylen¹³⁸ schon in wenigen Jahren unterbinden würden, Kohlenstoffmonoxid einem »lediglich« den Atem rauben würde und Aerosole und das Überschall-Passagierflugzeug Concorde den Abbau von Ozon sicherstellen würden, sei

131 Los Angeles Times, 29.06.1978, S. 19.

132 Rubinson, Rethinking the American Antinuclear Movement, S. 117f.

133 The New York Times, 25.04.1982, S. E4.

134 Tom Demalon, John Hall Biography, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/artist/john-hall-mno000182423>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

135 JohnHallMusic.com, About John, <https://johnhallmusic.com/about-john/>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

136 Setlist.fm, John Hall Setlist at Battery Park, New York, NY, USA, <https://www.setlist.fm/setlist/john-hall/1979/battery-park-new-york-ny-bf7bd52.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

137 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: John Hall, *Plutonium Is Forever*, in: Genius, <https://genius.com/John-hall-plutonium-is-forever-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

138 Polychlorierte Biphenyle, kurz PCB, kamen vor allem in Transformatoren, elektrischen Kondensatoren und in Hydraulikanlagen als Hydraulikflüssigkeit zum Einsatz, wurden aufgrund ihrer krebserregenden Wirkung in den 1980er-Jahren aber schliesslich gänzlich verboten. Vgl. dazu: Chemie.de, Polychlorierte Biphenyle, https://www.chemie.de/lexikon/Polychlorierte_Biphenyle.html#:~:text=PCBs%20sind%20gelbliche%2C%20in%20reiner,elektrisch%20nicht%20leitend%20und%20superhydrophob, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

Plutonium schlicht für immer. Die in Anlehnung an die sehr lange Halbwertszeit des radioaktiven Elements Plutonium¹³⁹ ironisch gedachte Songzeile »Plutonium Is Forever«, die auch den Songtitel bildet, verweist auf die potenziell langfristigen Auswirkungen eines atomaren Unfalls, weshalb Hall am Ende des Songs fordert: »Take it away!«. *Plutonium Is Forever* stammt aus denselben Aufnahmesessions wie der Song *Power*, wurde als Studiofassung allerdings erst 2014 auf der Neuauflage des bereits 1979 erschienenen Albums *Power* veröffentlicht und bildet, wie der Musikkritiker Stephen Thomas Erlewine zu Recht feststellte, »a good pairing« mit dem titelgebenden Song des Albums.¹⁴⁰ *Power* entwickelte sich, wie Jackson Browne erklärte, quasi zu einer Hymne der Antiatombewegung und wurde, unter anderem auch von Browne selbst und Bonnie Raitt, mehrfach an verschiedenen Demonstrationen gecovered.¹⁴¹ An der Kundgebung im Battery Park wurde Hall bei der Performance von *Power* durch seine drei Organisationskolleg*innen Browne, Raitt und Graham Nash sowie durch Carly Simon unterstützt.¹⁴² Im Refrain, der den Song¹⁴³ zugleich auch eröffnet, wird mit »Just give me the warm power of the sun/Give me the steady flow of a waterfall/Give me the spirit of living things as they return to clay/Just give me the restless power of the wind/Give me the comforting glow of a wood fire« dazu aufgefordert, verschiedene Formen von Energie(-Quellen) zu würdigen, und im Anschluss gefragt: »But won't you take all your atomic poison power away[?]« Hall und seine Mitstreiter*innen präsentierten dem Publikum vor Ort damit natürliche Erscheinungen wie die Sonnenenergie, Wasserfälle oder den Wind als etwas Positives, wohingegen die Atomkraft in Abgrenzung dazu als giftig und damit als Risiko dargestellt wird. In der anschliessend performten einzigen Strophe des Songs wird zwar eingestanden, dass alle Menschen ein wenig Energie benötigen würden, »[t]o shield them from the darkness and the cold«, woraufhin allerdings – mit implizitem Bezug zur Radioaktivität – der Verweis darauf erfolgt, dass je nach Art der gewählten Energiequelle das Leben gegenwärtiger und auch künftiger Generationen auf dem Spiel stehe, weshalb »[e]veryone of us has to choose«. Wie diese Wahl aussehen sollte, wurde dadurch verdeutlicht, dass direkt im Anschluss an die Strophe der Refrain erneut gespielt und die abschliessende Aufforderung »take all your atomic poison power away« sowohl vor als auch nach dem zwischenzeitlichen Saxophonsolo je dreimal wiederholt wurde.¹⁴⁴ Browne, Hall, Nash, Raitt und Simon forderten die 200'000 bis 250'000 anwesenden Zuschauer*innen damit also direkt zum Verzicht auf und zum Widerstand gegen die Atomenergie auf, womit die Kund-

139 Bundesamt für Strahlenschutz, Plutonium, [140 Stephen Thomas Erlewine, *Power* Review, in: Allmusic, <https://www.allmusic.com/album/power-mw0001878939>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.](https://www.bfs.de/DE/themen/ion/wirkung/radioaktive-stoffe/plutonium/plutonium_node.html#:~:text=Die%20Halbwertszeit%20der%20Plutonium%20Isotope,wesentlich%20geringerer%20Intensit%C3%A4t%20Gammastrahlung%20erzeugt, Version vom: 09.09.2021, Zugriff: 08.04.2024.</p>
</div>
<div data-bbox=)

141 Mark Bego, Bonnie Raitt. Still in the Nick of Time, New York 2003, S. 83.

142 Vgl. hierzu die Konzertaufnahme unter: Carly Simon, *Power – No Nukes Concert*, in: YouTube, https://www.youtube.com/watch?v=xKJ_73_8kzo&list=PLjSFsZ9UleXUhzaUiogsMm8xPNA7yCFj4&index=15, Version vom: 08.09.2012, Zugriff: 08.04.2024.

143 Die folgenden Songzitate stammen alle aus: John Hall, *Power*, in: Genius, <https://genius.com/John-hall-power-lyrics>, Version nicht datiert, Zugriff: 08.04.2024.

144 Carly Simon, *Power – No Nukes Concert*, Zugriff: 08.04.2024.

gebung im Battery Park im Gegensatz zu den Konzerten im Madison Square Garden, welche die politische Rhetorik gemäss der *New York Times* auf ein Minimum reduziert hatten, in höchst direkter Weise zu politischen Handlungen eines/einer jeden Einzelne/n aufforderte. Diese Schlussfolgerung wird auch durch einen weiteren Bericht der *New York Times* bestätigt, in welchem darauf hingewiesen wird, dass »[t]he speakers consistently emphasized the political aspects of fighting nuclear energy«.¹⁴⁵ Mit Bezug zu den gemeinschaftsstiftenden Potenzialen der Musik ist zudem auf die »[t]ie-dyed T-shirts in rainbow shades, the bandana and blue-jean garb of the 1960's, and day-glow-colored banners decrying radioactive contamination«¹⁴⁶ zu verweisen, mithilfe derer ein gemeinsamer Bezugsrahmen und gemeinsame Identifikationsmerkmale geschaffen wurden, durch welche das Zusammengehörigkeitsgefühl dieser imaginierten Gemeinschaft gestärkt werden sollte. Insofern erscheint es auch folgerichtig, dass die Konzertorganisator*innen Browne, Hall, Nash und Raitt mit *Power* die Hymne des Events gemeinsam performten, um dadurch einerseits das gemeinsame Engagement der vier Musiker*innen gegen die Atomkraft zu unterstreichen und andererseits zu versuchen, diese zur Schau getragene Verbundenheit auf der Bühne auch auf die anwesenden Zuschauer*innen zu übertragen, um dadurch ein weiterhin geeintes, grossflächiges und nachdrückliches Vorgehen gegen die Atomkraft anzuregen.

Knapp zwei Monate nach den No-Nukes-Konzerten widmete der *Rolling Stone* die Frontseite seiner Ausgabe vom 15. November 1979 sieben an den Konzerten beteiligten Künstler*innen: den Initiator*innen Jackson Browne, John Hall, Graham Nash und Bonnie Raitt sowie Carly Simon, Bruce Springsteen und James Taylor. Das Magazin resümierte, dass die Konzertreihe mit unmittelbaren Einnahmen in Höhe von rund 300'000 US-Dollar und weiteren Millionen, die aus Verkäufen des geplanten Albums und des dazugehörigen Films zu erwarten waren, auf finanzieller Ebene erfolgreich gewesen sei.¹⁴⁷ Auf musikalischer Ebene urteilte der *Rolling Stone*, dass die beiden ersten Konzerte vom 19. und 20. September sehr ähnlich verlaufen seien, wobei sich politische und musikalische Inhalte nur selten, etwa im Falle der Songs *Plutonium Is Forever* und *Power* von John Hall, vermischt hätten. Ansonsten seien die Konzertauftritte weitgehend apolitisch gewesen, während dazwischen ein Kurzfilm über die Gefahren der Atomkraft für das Thema der Veranstaltung zu sensibilisieren versucht habe.¹⁴⁸ Die beiden Konzerte vom 21. und 22. September beurteilte der *Rolling Stone* hingegen als »different, and the reason is Bruce Springsteen«.¹⁴⁹ Während das Publikum an beiden Abenden weitgehend aus Fans von Springsteen bestand, hatte dieser als einziger Act darauf verzichtet, ein kurzes Statement für seine Teilnahme im Programmheft der Konzerte abdrucken zu lassen, weil er dies gemäss seinem Manager Jon Landau für unangemessen empfand und daher nur musikalisch habe in Erscheinung treten wollen. Dies liess den *Rolling Stone* ebenso wie

145 The New York Times, 24.09.1979a, S. B1.

146 Ebd.

147 Daisann McLane, MUSE. Rock Politics Comes of Age, in: *Rolling Stone*, Heft 304 (1979), S. 9–11; 14, hier: S. 10.

148 Ebd., S. 11.

149 Ebd.

die Tatsache, dass Springsteen erst für die Auftritte zugesagt hatte, nachdem ihm versichert wurde, dass die Einnahmen keinem beziehungsweise keiner Politiker*in direkt zukommen würden, schlussfolgern, dass Springsteens Anwesenheit den Effekt gehabt habe, »to dilute the political tone of this event«, ¹⁵⁰ weshalb er letztlich auch das Gesicht des grundsätzlichen Dilemmas dargestellt habe, mit dem sich MUSE konfrontiert sah:

»The reason these concerts will be so successful financially is Bruce Springsteen: he has the kind of drawing power in the New York area that will pack a house for two nights in a row [...] [b]ut with Springsteen on the program, the political nature of the concerts is lost; his crowd doesn't particularly notice the antinuclear theme.« ¹⁵¹

Damit bestätigt der *Rolling Stone* einerseits das Fazit der *New York Times*, welche die politische Rhetorik an den Konzerten im Madison Square Garden ebenfalls als sehr gering einschätzte, darin im Gegensatz zum Musikmagazin allerdings keine Schwäche, sondern eine Stärke sah, da »[c]oncerts with a cause are always difficult to discuss, because the organizers want to place the emphasis on the cause, and yet what is being presented is a musical event«. ¹⁵² Andererseits verweist das Resümee des *Rolling Stone* auch auf das durch den Amerikanisten Reebee Garofalo geschilderte Spannungsfeld zwischen der Rekrutierung von Künstler*innen mit grossen Namen, die den finanziellen Erfolg sicherstellen würden, und von Musiker*innen, die auch einen wirklichen Bezug zum Thema des Events haben, dem die Organisator*innen solcher Veranstaltungen zwangsläufig ausgesetzt seien. ¹⁵³ Das oben angesprochene »Die-In« fand in dem Bericht indes keine Beachtung und wurde nicht mit einer allfälligen politischen Bedeutung in Verbindung gebracht.

Ungeachtet des weitgehend apolitischen Auftritts an den beiden Konzerten im Madison Square Garden schrieb Springsteen kurz darauf zur Verarbeitung der Ereignisse in Harrisburg den Song *Roulette* als »portrait of a family man caught in the shadow of the Three Mile Island nuclear accident«. ¹⁵⁴ Der Song hatte es letztlich nicht auf das neue Studioalbum *The River* geschafft und wurde erst 1998 auf dem Album *Tracks* veröffentlicht, ¹⁵⁵ einer Sammlung von Outtakes aus verschiedenen Aufnahmesessions. ¹⁵⁶ In *Roulette* ¹⁵⁷ singt Springsteen aus der Perspektive dieses Familienvaters, der in der ersten Strophe schildert, wie er gemeinsam mit seiner Frau und seinen Kindern so viele Besitztümer wie möglich ins Auto gepackt und anschliessend das eigene Haus verlassen habe. Indem Springsteen den Song mit »We left the toys out in the yard« beginnt, lenkt er die Aufmerksamkeit von Anfang an auf die Auswirkungen dieses Atomunfalls, den er an keiner

150 Ebd.

151 Ebd.

152 The New York Times, 24.09.1979b, S. C13.

153 Garofalo, Understanding Mega-Events, S. 32.

154 Springsteen, Born to Run, S. 275.

155 Bruce Springsteen, Tracks, Columbia Records 1998.

156 Springsteen, Born to Run, S. 277.

157 Bruce Springsteen, Roulette, in: Ders., Tracks, Columbia Records 1998. Die folgenden Songzitate stammen alle aus: Bruce Springsteen, Roulette, in: AZLyrics, <https://www.azlyrics.com/lyrics/bruce-springsteen/roulette.html>, Version nicht datiert, Zugriff: 04.04.2024.

Stelle des Songs direkt erwähnt, auf die Kinder. Die Tatsache, dass plötzlich und unerwartet die Situation ausser Kontrolle geriet, lässt den Protagonisten am Ende der ersten Strophe nach Antworten fragen, die er allerdings nicht erhält.

Springsteen schildert hier die Gefühlslage vieler Menschen direkt nach dem Vorfall. Gouverneur Dick Thornburgh ordnete am 30. März 1979 an, dass sich Schwangere und kleine Kinder mindestens fünf Meilen vom Atomkraftwerk entfernt aufhalten sollen.¹⁵⁸ Diese Verletzlichkeit der Kleinsten und Schwächsten der Gesellschaft fängt Springsteen ebenso ein wie die grosse Fluchtbewegung. B. Drummond Ayres Jr. berichtete am 1. April 1979 für die *New York Times* aus Middletown, das in unmittelbarer Nähe zum Kraftwerk liegt, dass mittlerweile zwar wieder eine gewisse Normalität in der Region zurückgekehrt sei, die Schlangen an den Supermarktkassen am 31. März 1979 für einen Samstag allerdings ungewöhnlich kurz sowie Häuser verriegelt gewesen seien und viele Autos in den Einfahrten gefehlt hätten, da viele Menschen nach Lancaster, York oder Gettysburg zu Freund*innen geflohen seien, um eine gewisse Distanz zwischen sich und die radioaktive Strahlung zu bringen.¹⁵⁹ Darunter waren zweifelsfrei auch Menschen, die, wie der Protagonist in *Roulette*, dort aufgewachsen sind, wie dieser in der zweiten Strophe erklärt. Nun hatte dieser ein Haus »full of things that I can't touch/Well all those things won't do me much good now«. Nach dieser Anspielung auf die Radioaktivität, die potenziell negative Auswirkungen auf die Gesundheit zeitigt, überkommt den Protagonisten ein Gefühl der Wut. Überhaupt verleiht Springsteen dem Protagonisten durch die relativ hohe Geschwindigkeit des Songs und den aggressiven Gesang eine wütende Grundstimmung. Er fühlt sich betrogen und beraubt: »I'm the big expendable, my life's just canceled null and void«. Dieser Existenzverlust hat den Familienvater in eine verzweifelte Lage gebracht, aufgrund welcher er sich möglicherweise an kriminellen Machenschaften beteiligt hatte. Denn in der dritten Strophe schildert er, dass er den Mann, der er zu sein pflegte, genauso mit allem, woran dieser Mann glaubte und was er besass, hinter sich gelassen habe. Er erklärt: »I tried to find my way out to somewhere where I thought it'd be safe/They stopped me at the roadblock they put up on the interstate/They put me in detention but I broke loose and then I ran/They said they want to ask me a few questions but I think they had other plans.« Diese Verhaftung führte letztlich dazu, dass der Protagonist seinen Glauben an den Rechtsstaat weitgehend einbüsste. Er schildert, dass er nicht mehr wisse, wem er vertrauen und glauben könne, und kommt zum Fazit: »They say they want to help me but with the stuff they keep on sayin'/I think those guys just want to keep on playin'.«

Diese durch Springsteen zur Schau getragene Verunsicherung des Protagonisten dazu, wem er glauben und vertrauen könne, spiegelte sich in den ersten Tagen nach dem Vorfall auch in der öffentlichen Meinung wider. *CBS News* führte für WCAU, die firmeneigene Fernsehstation in Pennsylvania, eine Umfrage unter der dortigen Bevölkerung durch. Dabei gaben 68 Prozent der Befragten an, dass die Gefahr durch den Unfall in Three Mile Island ihrer Ansicht nach grösser sei, als die Behörden verkünden würden. Nur 16 Prozent glaubten, dass die Behörden ehrlich alles sagten, was sie wussten.¹⁶⁰ Dieses

158 The New York Times, 31.03.1979, S. 1.

159 The New York Times, 01.04.1979, S. 1.

160 The New York Times, 05.04.1979, S. B14.

womöglich falsche Spiel, das die offiziellen Stellen mit den Menschen spielten, spricht Springsteen mit der letzten Zeile der dritten Strophe an. Das Spiel selbst bezieht sich auf die Atomenergie an sich, verdeutlicht wird diese Lesart im Refrain. Darin beginnt Springsteen jeden neuen Vers mit »Roulette«, gefolgt entweder von etwas, womit gespielt wird, oder von einer Folge des Spiels. Durch die metaphorische Umschreibung des Songthemas als Roulette versucht er den Umgang mit Atomenergie und Atomkraft als Glücksspiel zu bezeichnen. Dabei spielten die nicht näher angesprochenen Stakeholder (»every day the stakes get bigger«) mit »my life [...] with my kids and my wife«. Im abschliessenden Refrain wird klar, dass Springsteen die Atomkraft nicht allein mit dem aus dem Casino bekannten Roulette gleichsetzt, sondern mit dem potenziell tödlichen Spiel Russisch Roulette: »Roulette, the bullet's in the chamber/Roulette, who's the unlucky stranger/Roulette, surprise, you're dead/Roulette, the gun's to your head/Roulette, the bullet's spinning in the chamber/Roulette, pull the trigger, feel the click«.

Springsteen sprach, wie gezeigt wurde, mit diesem Song vielen Menschen aus der Seele. Das Gefühl, belogen worden zu sein, und der Eindruck, dass Atomunfälle jederzeit massive Zerstörungen, Auswirkungen auf die Gesundheit sowie auch private Konsequenzen mit sich bringen können, spiegelten sich auch in den Worten von David Traugot wider, der eine Protestaktion vor dem Haus Edward J. Kings, damaliger Gouverneur des Bundesstaats Massachusetts, organisiert hatte:¹⁶¹ »It's beginning to dawn on people how much they've been lied to. [...] We used to feel it was safe, but now we can't believe anything.«¹⁶² Dieses Gefühl verleitete viele Menschen dazu, sich der Antiatombewegung anzuschliessen, was diese wachsen liess, wie Historiker Paul Robinson beschreibt:

»In the 1980s, the antinuclear movement became one of the largest social movements in U.S. history, drawing in Americans of all ages and races and backgrounds, from esteemed scientists to prisoners and everyone between, ranging from radical to moderate in their tactics. These women and men wrote books, marched, broke laws, petitioned Congress, sued, sang, spoke, and even exercised in opposition to nuclear weapons.«¹⁶³

Am 12. Juni 1982 fand in New York City schliesslich die grösste Demonstration gegen Atomwaffen in der Geschichte der USA statt.¹⁶⁴ Anlass war die in diesen Tagen stattfindende UN-Sondersitzung zum Thema Abrüstung. An der Protestaktion beteiligte sich rund eine Million Menschen, wozu mit Jackson Browne, Chaka Khan, Bruce Springsteen und vielen weiteren auch diverse Musiker*innen gehörten, die bereits 1979 an den Benefizkonzerten im Madison Square Garden teilgenommen hatten.¹⁶⁵ Auch in Europa lebten Antiatom-Proteste in den 1980er-Jahren im Nachgang der Wiederaufnahme des Wettrüstens im Rahmen des Kalten Kriegs wieder auf. Diese Bewegung kulminierte im Oktober 1983 in Protesten von rund drei Millionen Menschen in Städten in ganz Westeuropa, die sich gegen die Stationierung neuer Atomraketen wehrten und eine Beendigung

161 The Boston Globe, 02.04.1979, S. 1; 11.

162 Ebd., S. 11.

163 Robinson, Rethinking the American Antinuclear Movement, S. 116.

164 The New York Times, 13.06.1982, S. 1.

165 Robinson, Rethinking the American Antinuclear Movement, S. 119.

des Wettrüstens forderten.¹⁶⁶ Auch wenn die Bewegungen gegen den zivilen und den militärischen Einsatz von Atomwaffen nicht voneinander zu trennen sind und auch die Umweltbewegung mit beiden verknüpft ist, ist klar, dass Umweltbedenken in den Protesten der frühen 1980er-Jahre nicht im Vordergrund standen und sich Friedens- und Sicherheitsforderungen unterordnen mussten. Allerdings deuteten die Proteste auf einen zunehmend transnationalen Charakter hin, der sich in den 1970er-Jahren auch in umweltpolitischen Anliegen zu manifestieren begann.¹⁶⁷

2.5 »Globalisierung der Umweltprobleme« und »Nachhaltige Entwicklung«

Die Notwendigkeit für die Fokussierung auf diese neue, globale Ebene erwuchs vor allem aus der Tatsache, dass sich die ökologischen Probleme beziehungsweise deren Wahrnehmung in den vergangenen Jahrzehnten massiv verändert hatten. Noch in den 1960er-Jahren lag der Fokus in den Industriestaaten primär auf sichtbaren Indikatoren der Umweltbelastung, wozu unter anderem eine durch Smog ausgelöste graue Verfärbung des Himmels oder das Fischsterben in Seen und Flüssen zählten. In den folgenden Dekaden erwuchs aber mehr und mehr ein Bewusstsein für Umweltprobleme, die sich zum Teil durch ihre Unsichtbarkeit sowie durch »Multikausalität, Wirkungsketten, Wechselwirkungen und Komplexität« auszeichnen und die oft aus irreversiblen Schäden herrühren.¹⁶⁸ Die Erkenntnis, dass Umweltprobleme darüber hinaus nicht mehr vor Grenzen Halt machen würden, liess die Sozialwissenschaftlerin Birgit Weber von einer »Globalisierung der Umweltprobleme« sprechen.¹⁶⁹ Auf institutioneller und politischer Ebene manifestierte sich diese neue, globale Perspektive auch in der Einführung lokaler Zweigstellen in verschiedenen Ländern durch Umweltorganisationen wie Friends of the Earth und Greenpeace,¹⁷⁰ zudem zeigte sie sich auch in der Durchführung der Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen in Stockholm im Jahr 1972, welche die erste internationale Konferenz der Vereinten Nationen (UNO) zum Thema Umwelt darstellte und das Interesse an dieser Thematik auf internationaler Ebene massgeblich förderte.¹⁷¹ An der Konferenz wurden die Bedeutung der Erhaltung aller natürlichen Lebensgrundlagen und die Notwendigkeit einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hierfür betont. Als unmittelbare Reaktion erfolgte im selben Jahr die Gründung des UNO-Umweltprogramms, weshalb die Stockholmer Erklärung als Grundstein jener internationalen Politik betrachtet werden kann, die später das Kon-

166 David Cortright, *Peace. A History of Movements and Ideas*, New York 2008, S. 147f.

167 Sylvie Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe. From Globalization and Institutionalization to a New Model of Radicalization in the Twenty-First Century?*, in: Maria Grasso/Marco Giugni (Hg.), *The Routledge Handbook of Environmental Movements*, London/New York 2022, S. 19–31, hier: S. 23.

168 Birgit Weber, *Nachhaltige Entwicklung und Weltwirtschaftsordnung. Probleme, Ursachen, Lösungskonzepte*, Opladen 1998, S. 11.

169 Ebd.

170 Ebd.

171 Ebd., S. 25.

zept der »Nachhaltigen Entwicklung« in den Fokus rückte.¹⁷² Dieses wurde 1987 im nach der damaligen norwegischen Premierministerin Gro Harlem Brundtland benannten *Brundtland-Bericht*, offiziell *Our Common Future*, als »development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs« definiert und sollte die Arbeit der Umweltbewegung in den darauffolgenden Jahrzehnten massgeblich prägen.¹⁷³ Zentrale Themen wie das Ozonloch über der Antarktis, die Erderwärmung durch den Treibhauseffekt,¹⁷⁴ saurer Regen, Verschmutzung von Böden und Gewässern durch die Landwirtschaft¹⁷⁵ und die weltweite Zerstörung der (Regen-)Wälder¹⁷⁶ rückten neu in den Fokus von Umweltorganisationen und erforderten aufgrund der weitgehend globalen Auswirkungen eine verstärkt vom Lokalen losgelöste Perspektive.

Das im Jahr 1985 durchgeführte Mega-Event Live Aid stellte einen bedeutenden Faktor dafür dar, dass sich dieser globale Fokus umweltpolitischer Anliegen auch auf musikalischer Ebene sichtbar auswirken konnte. Das Grossereignis wurde durch den irischen Rockmusiker Bob Geldof initiiert, um die Bekämpfung der seit 1984 grassierenden Hungersnot in Äthiopien zu unterstützen,¹⁷⁷ fand am 13. Juli 1985 in Form von zwei Musikkonzerten in London und Philadelphia statt¹⁷⁸ und spielte rund 250 Millionen US-Dollar ein.¹⁷⁹ Durch den Erfolg entwickelte sich Live Aid für Organisator*innen von späteren Mega-Events und Benefizkonzerten zur konzeptionellen Vorlage, um auf ähnliche Weise Veranstaltungen zu anderen Anliegen durchzuführen, zu denen etwa auch der Umweltschutz gehört. Als Beispiele sind hier unter anderem Sting und seine Ehefrau Trudie Styler zu nennen, wie einer Aussage Stylers im Rahmen des Benefizkonzerts der Rainforest Foundation im Jahr 2019 zu entnehmen ist:

»I think Bob Geldof is an amazing example of one man watched the television, saw starving, dying children and said ›unacceptable‹ and galvanized 150 countries to raise enough money to help feed starving Somalians and Ethiopians and that was one of our greatest inspirations.«¹⁸⁰

Die Gründung von Stings Rainforest Foundation zum Schutz der Regenwälder und von Don Henleys Walden Woods Project zur Erhaltung der Walden Woods in den Jahren 1989

172 Bundesamt für Raumentwicklung, 1972: UNO-Konferenz über die menschliche Umwelt, Stockholm, https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/nachhaltigkeitspolitik/agenda2030/uno_-_meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1972--uno-konferenz-ueber-die-menschliche-umwelt--stockholm.html, Version nicht datiert, Zugriff: 18.10.2022.

173 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 157.

174 Frank Uekötter, Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, München 2007, S. 34.

175 D. T. Kuzmiak, The American Environmental Movement, in: The Geographical Journal, Bd. 157, Heft 3 (1991), S. 265–278, hier: S. 273.

176 The Boston Globe, 13.02.1989, S. 3.

177 Reed, The Art of Protest, S. 157.

178 Ebd., S. 159.

179 Ebd., S. 165.

180 AP Archive, At Rainforest Benefit, Sting Says Foundation Has Won Battles, But May Be Losing War to Save the Planet, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=DqtV1jJ4FLw>, Version vom: 15.12.2019, Zugriff: 24.05.2022, 1:10-1:30.

beziehungsweise 1990 traf gleich doppelt den Nerv der damaligen Zeit. Einerseits erfolgte in den USA in den 1990er-Jahren eine Trendwende weg vom »part-time [activism]« von Berühmtheiten hin zur Gründung von »full-time organizations«, die durch Persönlichkeiten aus Musik, Film und Fernsehen erfolgten, wofür die *New York Times* etwa Richard Dreyfuss, der sich für Frieden im Nahen Osten einsetzte, und auch Sting und Henley als Beispiele nannte.¹⁸¹ Nachdem die 1980er-Jahre, musikalisch etwa in Form von Live Aid, viel eher im Zeichen der Bekämpfung des Welthungers oder, ebenso musikalisch in Form von Farm Aid, für die Unterstützung der US-Landwirtschaft standen und damit ähnlich wie bei der Bekämpfung von AIDS eher den Menschen ins Zentrum stellten, zeichnete sich am Ende des Jahrzehnts andererseits ein Paradigmenwechsel ab, durch den die natürliche Umwelt stärker ins Zentrum des Interesses rückte. Ruth Strassberg vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen erklärte diesen Wandel unter anderem mit der Dürre in den USA im Sommer 1988 und mit der Ölpest vor Alaska infolge des Unfalls von Exxon Valdez im Frühjahr 1989.¹⁸²

Infolge der Mobilisierung vieler Menschen für eine grosse Bandbreite an umweltpolitischen Themen gewannen in vielen Ländern Europas die neu gegründeten Grünen Parteien in den 1980er- und 1990er-Jahren zunehmend an politischer Bedeutung und entwickelten sich zu wichtigen Fürsprecherinnen der Umwelt.¹⁸³ In den USA sahen sich die Umweltorganisationen ab 1981 mit der neoliberalen Agenda von Präsident Ronald Reagan konfrontiert.¹⁸⁴ Die neoliberale Wirtschaftsordnung, durch den Geografen David Harvey definiert als »a theory of political economic practices that proposes that human well-being can best be advanced by liberating individual entrepreneurial freedoms and skills within an institutional framework characterized by strong private property rights, free markets, and free trade«,¹⁸⁵ bewirkte in der Praxis gemäss der Amerikanistin Ellen Griffith Spears neben der Liberalisierung der Industrie, dem Export von Fabriken und Arbeitsplätzen und der Schwächung von Gewerkschaften auch die Beseitigung verschiedener Umweltvorschriften. Zwar scheiterte Reagan, der viele Umweltgesetze aus den 1970er-Jahren wieder rückgängig zu machen versuchte, bei der Umsetzung dieses Vorhabens während beider Amtszeiten häufig an der Mehrheit der Demokratischen Partei im Repräsentantenhaus, allerdings gelang es ihm, neue Gesetze zu blockieren und die Budgets für den Umweltschutz zu kürzen. 1981 reduzierte er beispielsweise die US-Beiträge an das Umweltprogramm der UNO um 80 Prozent von zehn auf zwei Millionen US-Dollar.¹⁸⁶ In Reaktion auf die Agenda Reagans und das Erstarken konservativer Kreise, insbesondere auch innerhalb der Republikanischen Partei, die sich für den Abbau staatlicher Umweltregulierungen einsetzten, wurden diverse Umweltorganisationen bei der Rekrutierung neuer Mitglieder umso aktiver. Bereits zwischen 1965 und 1985 stieg die Mitgliederzahl in den zehn grössten Umweltschutzorganisationen des Landes von 500'000 auf 3,3 Millionen, nach Reagans Wiederwahl verdoppelte sich diese Zahl bis 1990

181 The New York Times, 10.03.1991, S. 11 (Section 2).

182 The Palm Beach Post, 01.06.1989, S. D1; D7.

183 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 24.

184 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 129.

185 David Harvey, *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford/New York 2005, S. 2.

186 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 129f.

auf 7,2 Millionen. Betrug die finanziellen Möglichkeiten im Jahr 1965 noch zehn Millionen US-Dollar, waren es 1990 514 Millionen.¹⁸⁷ In der Folge kündigten sowohl der auf Reagan folgende Präsident George H. W. Bush (1989–1993) als auch dessen Nachfolger Bill Clinton (1993–2001) an, sich verstärkt für die Umwelt einsetzen zu wollen, setzten diese Ankündigung aber aus verschiedenen Gründen, die hauptsächlich aus der Unvereinbarkeit mit wirtschaftlichen Interessen und der Rezession der frühen 1990er-Jahre bestanden, grösstenteils nicht in die Tat um.¹⁸⁸

Gleichzeitig zeichneten sich die 1990er-Jahre – nicht nur in den USA – durch eine weitere Diversifizierung der Interessen von Umweltaktivist*innen aus. Als wichtigen Faktor nennt die Politologin Sylvie Ollitrault hierfür die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro im Jahr 1992. So kreierte und unterstützte die Rio-Konferenz, an der nicht nur Regierungen, sondern auch viele Umwelt-NGOs teilnahmen, »environmental interests that are still relevant today, such as the fight against global warming, the protection of biodiversity and Indigenous peoples«, und führte zur Verabschiedung der Deklaration von Rio, »which promotes sustainable development policies at the national level«.¹⁸⁹ Nachdem sich die erste Welle der Umweltbewegung in den 1970er-Jahren mit Themen wie Atomenergie und Pazifismus noch sehr stark am Denken des Kalten Kriegs orientiert hatte, verlagerte sich der Fokus ab den 1990er-Jahren zunehmend auf Kritik an (wirtschaftlicher) Globalisierung und Kapitalismus, welche für das Ignorieren von ökologischen und sozialen Fragen verantwortlich gemacht wurden und werden.¹⁹⁰ Vor allem in den USA erhielt gleichzeitig zudem das Environmental Justice Movement Auftrieb, welchem hauptsächlich Minderheiten angehören, die den für gewöhnlich »weiss« dominierten Umweltorganisationen vorwerfen, sich um den Schutz der Wale und der Wälder zu kümmern und dabei gar nicht an die Probleme der (städtischen) Minderheiten zu denken – ein Umstand, der als »environmental racism« bezeichnet wird.¹⁹¹ Das Environmental Justice Movement fand im frühen 21. Jahrhundert genauso wie alle anderen Strömungen innerhalb der Umweltbewegung einen gemeinsamen Nenner in Form des Klimawandels, der zu einer weiteren Dezentralisierung und Transnationalisierung des Umweltaktivismus führte.¹⁹²

2.6 Der Klimawandel

Der Ausgangspunkt dieses verstärkten Interesses für den Klimawandel ist in den frühen 1990er-Jahren zu suchen. Der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) veröffentlichte 1990 seinen *Ersten Sachstandsbericht*, in welchem festgehalten wurde, dass die menschliche Nutzung fossiler Energieträger wie Kohle, Öl und Gas die atmosphärische Konzentration von Kohlenstoffdioxid (CO₂) erhöht habe, was in absehbarer Zukunft zu

187 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 135.

188 Kline, *First Along the River*, S. 105f.; 120–122.

189 Ebd., S. 26.

190 Ebd.

191 Kline, *First Along the River*, S. 118f.

192 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 197.

einem signifikanten Anstieg der globalen Temperaturen führen werde. Zwar schlussfolgerte der Bericht, dass es zu diesem Zeitpunkt noch zu früh sei, um abschliessend beurteilen zu können, ob die bereits festgestellte Erhöhung der globalen Temperaturen tatsächlich durch die erhöhte Treibhausgaskonzentration verursacht wurde und nicht nur mit dieser korrelierte. Durch den ersten *IPCC-Bericht* erhielten Studienergebnisse anderer Forscher*innen aber erstmals breit abgestützte Zustimmung. Folge davon war, dass eine Vielzahl an Umweltaktivist*innen und politischen Entscheidungsträger*innen danach strebte, durch rasches Handeln die mit dem Klimawandel verbundenen Risiken möglichst einzudämmen.¹⁹³ Diese Bemühungen resultierten 1992 in Rio de Janeiro in der durch 154 Länder vorgenommenen Unterzeichnung der »United Nations Framework Convention on Climate Change« (UNFCCC).¹⁹⁴ Auch wenn die Unterzeichnerstaaten sich darin nicht zu einer Reduzierung der eigenen Treibhausgasemissionen verpflichteten, hielten sie fest, »that change in the Earth's climate and its adverse effects are a common concern of humankind«.¹⁹⁵ Die seit 1995 jährlich durchgeführten UN-Klimakonferenzen zur Eindämmung des Klimawandels zeugen von der intensivierten internationalen Zusammenarbeit im Nachgang an die Verabschiedung der UNFCCC.¹⁹⁶ Resultat davon war das 1997 im japanischen Kyoto verabschiedete »Kyoto-Protokoll«, welches erstmals international verbindliche Vereinbarungen zur Regulierung der globalen Treibhausgasemissionen festlegte. Die teilnehmenden Industrieländer garantierten, in der Verpflichtungsperiode von 2008 bis 2012 eine Reduktion der jährlichen Treibhausgasemissionen in Höhe von fünf Prozent gegenüber dem Jahr 1990 zu erreichen. Für Entwicklungsländer wie Brasilien, China oder Indien wurden indes keine Werte festgelegt, da diese sich energisch gegen jegliche Versuche wehrten, ihr ökonomisches Wachstum zur Behebung eines Problems einzuschränken, das ihrer Ansicht nach primär durch die industrielle Entwicklung Europas, Nordamerikas und Japans verursacht wurde.¹⁹⁷ Diese fehlende Gültigkeit für Entwicklungsländer war es, die den US-Senat dazu veranlasste, das Kyoto-Protokoll nicht zu ratifizieren.¹⁹⁸ Damit verlor auch die Unterschrift des damaligen Vizepräsidenten Al Gore, der aktiv an der Ausarbeitung des Protokolls beteiligt gewesen war,¹⁹⁹ ihre Gültigkeit. Für Gore, der schon weit vor seinem Amtsantritt als Vizepräsident unter Bill Clinton als Verfechter von strengeren Umweltschutzmassnahmen bekannt wurde,²⁰⁰ stellte dies eine Enttäuschung dar. Nachdem er im Jahr 2000 die Präsidentschaftswahlen gegen seinen republikanischen Herausforderer George W. Bush verlor, widmete sich Gore in den folgenden Jahren und Jahrzehnten abseits der nationalen

193 Benson, Surroundings, S. 163f.

194 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 199.

195 United Nations, United Nations Framework on Climate Change, 1992, S. 1, Online-Zugriff: <https://unfccc.int/resource/docs/convkp/conveng.pdf>.

196 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 197.

197 Benson, Surroundings, S. 177f.

198 Spears, Rethinking the American Environmental Movement Post-1945, S. 186.

199 Henrik Selin/Stacy D. Vandever, U.S. Climate Change Politics. Federalism and Complexity, in: Michael E. Kraft/Sheldon Kamieniecki (Hg.), *The Oxford Handbook of U.S. Environmental Policy*, Oxford 2013, S. 164–183, hier: S. 168.

200 Kline, *First Along the River*, S. 113.

Politik in Washington D.C. verstärkt der Bekämpfung des Klimawandels.²⁰¹ Höhepunkte dieser Bemühungen waren der äusserst erfolgreiche Dokumentarfilm *An Inconvenient Truth* aus dem Jahr 2006, der weltweit über 150 Millionen US-Dollar einspielte und mit einem Oscar für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet wurde,²⁰² sowie die Durchführung der Live-Earth-Konzerte am 7. Juli 2007,²⁰³ an welchen rund 150 Musiker*innen und Bands wie Genesis, Madonna, The Police, Red Hot Chili Peppers und Rihanna teilnahmen, um ein Zeichen gegen den Klimawandel zu setzen.²⁰⁴

Live Earth fand zu einem Zeitpunkt statt, als bei vielen Menschen die Hoffnung schwand, dass der wissenschaftlich fundierte »Top-down-Ansatz« des IPCC oder der UNFCCC ausreichen würde, um eine globale Antwort auf den Klimawandel zu finden. Ausgelöst wurden diese Gefühle vor allem durch die nur eingeschränkte Wirkung des Kyoto-Protokolls, das, wie oben beschrieben, für China und die USA, die beiden grössten Treibhausgasemittenten der Welt, nicht verbindlich war. Als Reaktion darauf entstanden diverse Organisationen, die durch Klimaaktivist*innen ins Leben gerufen wurden. Neben der Unterstützung des nach wie vor bestehenden Ziels, ein global verbindliches Abkommen auszuhandeln, versuchten diese Organisationen eine globale Graswurzelbewegung zu initiieren.²⁰⁵ Ollitrault charakterisiert die Umwelt-NGOs am Ende der 2000er-Jahre als »often critical, with differentiated levels of opposition to a liberalization of markets and a capitalism that instrumentalizes the environment for profit and disregards its integrity, even leading to the loss of all humanity (e.g., global warming)«.²⁰⁶ Hoffnung schöpften diese Organisationen, als es im Jahr 2015 an der UN-Klimakonferenz in Paris gelang, jene Konfliktpunkte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zu überwinden, die bis dahin ein international verbindliches Klimaabkommen verhindert hatten.²⁰⁷ Industrieländer blieben zwar dazu verpflichtet, Entwicklungsländer bei deren Emissionsreduktion weiterhin zu unterstützen, neu wurden aber auch Nicht-Industrieländer hierfür eingeladen.²⁰⁸ Auch wenn die Teilnahme an dem Abkommen nach wie vor auf freiwilliger Basis erfolgte, bedeutete die Unterzeichnung eine verbindliche Verpflichtung zur Begrenzung der Treibhausgasemissionen. Dadurch weckte das Abkommen laut Spears bei vielen Menschen die Hoffnung »for immediate and concerted action to reduce greenhouse gases«.²⁰⁹ Innerhalb eines Jahres wurde die Vereinbarung von 55 Ländern unterzeichnet, am 4. November 2016 trat sie in Kraft.²¹⁰

201 Stephanie Rutherford, *Governing the Wild. Ecotours of Power*, Minneapolis 2011, S. 143.

202 Ebd., S. 145f.

203 Pedelty, *Ecomusicology*, S. 25.

204 Christoph Spittler, Vor 10 Jahren: »Live Earth«. Das grösste Konzert aller Zeiten, in: Deutschlandfunk, https://www.deutschlandfunk.de/vor-10-jahren-live-earth-das-groesste-konzert-aller-zeiten.871.de.html?dram:article_id=390430, Version vom: 07.07.2017, Zugriff: 20.08.2019.

205 Benson, *Surroundings*, S. 178f.

206 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 27.

207 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 206.

208 Bundesamt für Umwelt, Das Übereinkommen von Paris, <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/fachinformationen/klima--internationales/das-uebereinkommen-von-paris.html>, Version vom: 21.08.2018, Zugriff: 01.05.2023.

209 Spears, *Rethinking the American Environmental Movement Post-1945*, S. 206

210 Ebd.

Eine erste Enttäuschung setzte es allerdings am 1. Juni 2017, als der neue US-Präsident Donald Trump den Austritt der USA aus dem Pariser Klimaabkommen bekanntgab.²¹¹ Trumps Nachfolger Joe Biden machte diesen Entscheid im Jahr 2021 schliesslich wieder rückgängig.²¹²

Entscheidungen wie jene von Trump waren es, die bei vielen Aktivist*innen Zweifel daran aufkommen liessen, dass Regierungen auf der ganzen Welt ausreichende Massnahmen zur Bewältigung des Klimawandels ergreifen würden oder überhaupt gewillt seien, sich des Problems anzunehmen. Diese Zweifel entwickelten sich in den 2010er-Jahren schliesslich zu einer grundlegenden Antriebskraft der jungen Generation, sich für umweltpolitische Anliegen einzusetzen. Als zentrale Figur kristallisierte sich die schwedische Aktivistin Greta Thunberg heraus, deren Aufrufen, zur Erzwingung von klimapolitischen Massnahmen zu streiken, Schüler*innen auf der ganzen Welt folgten.²¹³ Am 15. März 2019 verliessen geschätzt 1,6 Millionen Schüler*innen und Studierende aus mehr als 120 Ländern als Zeichen des Protests ihre Schulen und nahmen im Rahmen von »Fridays for Future« am Klimastreik teil.²¹⁴ Die zunehmend radikale Rhetorik manifestierte sich darüber hinaus in der Gründung der Organisation Extinction Rebellion im Jahr 2018 in Grossbritannien, die den Klimawandel als Ursache für das zukünftige Aussterben der Menschheit betrachtet und mittlerweile in Dutzenden Ländern weltweit unter Anwendung des zivilen Ungehorsams politische Veränderungen zu erzwingen versucht.²¹⁵

Auch verschiedene Musiker*innen unterstütz(t)en die Aktivitäten der Klimajugend. Am 16. Oktober 2021 führten »Fridays for Future«-Aktivist*innen, darunter Greta Thunberg selbst, die Climate-Live-Konzerte durch. Die Idee für eine internationale Konzertreihe, die das Ziel verfolgte, Künstler*innen, Aktivist*innen und Jugendliche aus der ganzen Welt zusammenzubringen und für den Kampf um Klimagerechtigkeit zu vereinen, entstand infolge der Forderung eines »Live Aid for the climate crisis« durch den Queen-Gitarristen Brian May. Nachdem im April desselben Jahres im Rahmen der Ankündigung eine kleine Eröffnungsshow mit Declan McKenna vor dem britischen Parlament stattfand, wurden die Climate-Live-Konzerte am 16. Oktober an insgesamt 40 Lokitäten auf der ganzen Welt durchgeführt.²¹⁶ Diese fanden im Gegensatz zu den Live-Earth-Konzerten, zu denen im Kontext von Climate Live keine Bezüge hergestellt wurden, in einem deutlich kleineren Rahmen statt.

Viele Künstler*innen setzen sich im 21. Jahrhundert auch abseits von »Fridays for Future« anhand verschiedener Projekte für den Klimaschutz ein. Im Zentrum der Bemühungen standen und stehen dabei oft die eigenen Tourneen. Mehrere international

211 The New York Times, 02.06.2017, S. A1.

212 The New York Times, 21.01.2021, Zugriff: 01.05.2023.

213 Ollitrault, *Environmental Movements in Western Europe*, S. 28.

214 Eugene Nulman, *Climate Change Movement in the Global North*, in: Maria Grasso/Marco Giugni (Hg.), *The Routledge Handbook of Environmental Movements*, London/New York 2022, S. 185–198, hier: S. 195.

215 Ebd.

216 Elizabeth Audrey, *Watch Declan McKenna Perform »British Bombs« Outside Parliament for »Climate Live« Event*, in: *New Musical Express*, <https://www.nme.com/news/music/watch-declan-mc-kenna-perform-british-bombs-outside-parliament-for-climate-live-event-2928119>, Version vom: 26.04.2021, Zugriff: 27.04.2023; *The Independent*, 12.09.2021, Zugriff: 27.04.2023.

renommierte Acts wie Coldplay, Billie Eilish, Jack Johnson oder Harry Styles ergriffen Massnahmen wie Angebote zur Organisation von Fahrgemeinschaften für die Anreise an ein Konzert, den Verzicht von Einwegplastik an den Events und den Verkauf von Merchandising-Artikeln aus recycelten Materialien. Ziel ist es, dadurch die mit Live-Auftritten verbundenen Treibhausgasemissionen zu verringern.²¹⁷ Hierfür arbeiten viele Künstler*innen mit Organisationen wie REVERB zusammen, die sich auf die »Vergrünung« von Konzerttourneen spezialisiert haben.²¹⁸ Andere wiederum versuchen durch das Schreiben von Songs mit umweltpolitischer Botschaft Bewusstsein für das Thema und allenfalls Druck auf politische Entscheidungsträger*innen zu generieren. So veröffentlichten mehrere international bekannte Künstler*innen, darunter Natasha Bedingfield, Jon Bon Jovi, Sheryl Crow, Paul McCartney und Sean Paul, am 11. September 2015 den Song *Love Song to the Earth*, der das Zustandekommen des Abkommens an der UN-Klimakonferenz in Paris im November und Dezember desselben Jahres unterstützen sollte.²¹⁹

Don Henley bezeichnete den Klimawandel 2019 als grösste Bedrohung für die menschliche Freiheit und unter Bezugnahme auf die Sklaverei, welche die menschliche und moralische Krise zu Lebzeiten Henry David Thoreaus gewesen sei, als »human and moral crisis of our own time«.²²⁰ Mit erneutem Verweis auf Thoreau mahnte Henley: »As Thoreau knew in the face of such facts, the thing to do is not to retreat but to engage«.²²¹ Henley selbst konnte zu diesem Zeitpunkt auf ein bereits rund 30-jähriges Engagement zugunsten der Walden Woods zurückblicken, während dessen, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, die Person und das Werk Henry David Thoreaus stets ein zentraler Bezugspunkt für den Musiker gewesen ist.

217 The Washington Post, 29.07.2022, Zugriff: 27.04.2023.

218 Reverb, About Us, <https://reverb.org/about/>, Version nicht datiert, Zugriff: 25.05.2022.

219 Gail Mitchell, Paul McCartney, Jon Bon Jovi & More Sing a ›Love Song to the Earth‹ to Support Climate Action, in: Billboard, <https://www.billboard.com/articles/business/6685835/love-song-earth-climate-change-paul-mccartney-jon-bon-jovi>, Version vom: 03.09.2015, Zugriff: 06.03.2023.

220 Eigene Transkription aus: Skoll.org, Don Henley: »There Is No Greater Threat to Human Freedom Today, than Climate Change«, in: Youtube, <https://www.youtube.com/watch?v=Qvz9ncdMmqQ>, Version vom: 21.10.2019, Zugriff: 03.07.2023, 0:07-0:16.

221 Eigene Transkription aus: Ebd., 0:16-0:25.

